

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

216 (10.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789166)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Reichsmark.
Fernsprecher:
Gesamtleitung: Sammel-Str. 3448
Verwaltung: Sammel-Str. 3442
Telegr.-Adresse: „Nachrichten“
Druckerei: O. B. S. & Co. - Druck- u. Verlagsanstalt
Eben: Kambisstr. 1, C.
Telefon: 22351
Verlagsort: Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Sachverständiger: Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik: Dr. Dr. Konrad Warrich, für Wissenschaft: Alfred Wien, für den betriebl. Teil: S. Reule, für Handel und Wirtschaft: Dr. Fehde, für Finanzen, Spiel und Sport: H. S. P. Mann. — Berliner Schließung: Dr. Fr. Seibmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von H. Schöler in Oldenburg.

Nummer 216

Oldenburg, Mittwoch, den 10. August 1932

66. Jahrgang

Hindenburg heute in Berlin

Verhandlungen über die Regierungsumbildung in der Sadgasse

Dr. H. Berlin, 9. August.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)
Die Frage der Regierungsumbildung beschäftigt während des Dienstags in steigendem Tempo die politischen Kreise Berlins. Wie noch die offiziellen Verhandlungen in Gang gekommen sind, läßt sich bereits sagen, daß diese mit großen Hindernissen zu rechnen haben. Der Reichspräsident trifft am Mittwoch von Neudorf wieder in Berlin ein, zu einem übrigens nur auf wenige Tage angelegten Aufenthalt, und während dieser Zeit sollen die Gespräche zwischen ihm und dem Reichsminister v. Schleicher und Adolf Hitler im Auftrage des Kanzlers eine Fühlungnahme in der Nachbarschaft von Dresden fattergeben haben, die negativ ausfällt. Es war dabei keine Einigkeit über die bis dahin erzwungenen Möglichkeiten einer Regierungsbildung der Nationalsozialisten zu erzielen. Im Verlauf des Dienstagsabends erhielt man in Berlin dann auch in der Mündung erscheinenden nationalsozialistischen Pressekorrespondenz (Seite an anderer Stelle), daß die Nationalsozialisten offiziell die Berufung Adolf Hitlers als Reichskanzler an der Stelle v. Papens fordern, und zwar unter Anerkennung der Aufrechterhaltung des Präsidialcharakters der Reichsregierung, so daß keine besonderen Erwägungen über die Mehrheitsbildung im Reichstage notwendig sein sollen. Damit sah es im späten Dienstagsabend ganz danach aus, als wenn der Reichskanzler v. Papen am Mittwoch bei seinen Besprechungen mit Nationalsozialisten laum Erfolg haben würde. Seither beschäftigt man sich in den politischen Kreisen theoretisch mit der Möglichkeit, daß Papens Bemühungen am Mittwoch scheitern. Es läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, wie in diesem Falle die Entwicklung weiter gehen würde, und zumal kann man natürlich noch nicht erkennen, welche Folgen eine solche Situation auf die Entschlüsse des Reichspräsidenten haben würde. Es ist aber unverkennbar, daß auch in der Nacht zum Mittwoch in unterrichteten Kreisen die Betonung des Präsidialcharakters der Reichsregierung in jeder Hinsicht unterstrichen wurde. Im Laufe des Dienstagsabends fand noch eine Aussprache zwischen Reichskanzler v. Papen und Reichsminister v. Schleicher über die Lage statt.

nehmend verweist hat. Nachdem der nationalsozialistische „Angriff“ am Montag sehr scharf für Hitler die Führung als Reichskanzler beansprucht hatte, wurde am Dienstag in politischen Kreisen Berlins bekannt, daß in der letzten Woche zwischen dem Reichsminister v. Schleicher und Adolf Hitler im Auftrage des Kanzlers eine Fühlungnahme in der Nachbarschaft von Dresden fattergeben haben, die negativ ausfällt. Es war dabei keine Einigkeit über die bis dahin erzwungenen Möglichkeiten einer Regierungsbildung der Nationalsozialisten zu erzielen. Im Verlauf des Dienstagsabends erhielt man in Berlin dann auch in der Mündung erscheinenden nationalsozialistischen Pressekorrespondenz (Seite an anderer Stelle), daß die Nationalsozialisten offiziell die Berufung Adolf Hitlers als Reichskanzler an der Stelle v. Papens fordern, und zwar unter Anerkennung der Aufrechterhaltung des Präsidialcharakters der Reichsregierung, so daß keine besonderen Erwägungen über die Mehrheitsbildung im Reichstage notwendig sein sollen. Damit sah es im späten Dienstagsabend ganz danach aus, als wenn der Reichskanzler v. Papen am Mittwoch bei seinen Besprechungen mit Nationalsozialisten laum Erfolg haben würde. Seither beschäftigt man sich in den politischen Kreisen theoretisch mit der Möglichkeit, daß Papens Bemühungen am Mittwoch scheitern. Es läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, wie in diesem Falle die Entwicklung weiter gehen würde, und zumal kann man natürlich noch nicht erkennen, welche Folgen eine solche Situation auf die Entschlüsse des Reichspräsidenten haben würde. Es ist aber unverkennbar, daß auch in der Nacht zum Mittwoch in unterrichteten Kreisen die Betonung des Präsidialcharakters der Reichsregierung in jeder Hinsicht unterstrichen wurde. Im Laufe des Dienstagsabends fand noch eine Aussprache zwischen Reichskanzler v. Papen und Reichsminister v. Schleicher über die Lage statt.

scharfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Waffen zu Gewalttätigkeiten aufsetzen.

Einwetten ist jedoch von einer solchen Maßnahme mit Rücksicht darauf abgesehen worden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefährlichkeits nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür gelotet werden, daß diese Strafverfügung gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil in letzter Zeit gehetzt hat, unumkehrbar zur Anwendung gebracht wird. In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erweckt worden. Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amnestierung politischer Straftaten in idiosyncrassem Gegensatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen verfolgten Politik stehen würde, politische Gewalttaten unumkehrbar mit den schärfsten Maßnahmen zu bestrafen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegenstellen.

Die Kabinettsberatungen

Dr. H. Berlin, 9. August.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der Dienstag war in der Reichshauptstadt der Tag der Abschlussarbeiten an der Vorberodnung gegen den politischen Terror. Zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsjustizminister Dr. Gürtner hatte sich erst durch eine erneute Fühlungnahme vom Montagabend die Einigung in der Frage der Todesstrafe für bestimmte Terrorfälle ergeben. Das Reichskabinettsmitglied am Dienstag drei Stunden über den Gesamtplan der Terrormaßnahmen. Es waren alle Minister außer dem erst nach der Kabinettsitzung von seinem Marineminister zurückgekehrten Reichsminister zugegen. Einen Vorlauf zu dem nun beschlossenen Maßnahmen hat die Erklärung des Kabinetts vom Montag gebildet, in der die Anwendung auch brutaler Mittel zur Sicherung der Ruhe und Ordnung angedroht wurde. Damit verlagert, haben die in der Vorberodnung enthaltenen Maßnahmen in politischen Kreisen eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Vor allem bemängelt man es hier, daß das Uebel der öffentlichen Ausschreitungen und blutigen Vorgänge nicht an der Wurzel erfaßt werde. Man argumentiert, daß das am besten geschähe, indem man gegen unbefugtes Waffentragen schwerere Strafen anordne. Immerhin muß man anerkennen, daß die Vorberodnung insgesamt zweifellos eine Ausbiederung starker staatlicher Machtmittel bedeutet. Sie verfügt über die schwersten Strafen, wie terroristischen Handlungen Menschen zum Opfer fallen oder gefährdet werden. In Kreisen der Reichsregierung wird außerdem daran erinnert, daß notwendigerfalls sehr schnell der Ausnahmezustand verhängt werden könnte, mit dem man noch kürzlich in Berlin und der Provinz Brandenburg hinsichtlich der öffentlichen Ordnung gute Erfahrungen gemacht habe.

Bessere Handhaben zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse stellen die Einrichtung von Sondergerichten und die Verlängerung des Bürgerfriedens vom 12. August bis Ende des Monats August dar, so daß also lediglich der Verfallungsakt außerhalb des Bürgerfriedens steht. Die Sondergerichte der Oberlandesgerichte in Königsberg, Breslau, Kiel, Hamm und Düsseldorf und außerdem noch bei den Landgerichten in Berlin und Elbing eingerichtet worden. Die Beantragung weiterer Sondergerichte — gegebenenfalls auf telephonischem Wege, ist Sache der Länder, die sich nur mit dem Reichsjustizministerium ins Benehmen zu setzen brauchen. Die Verneuerung der Festungshaft erfolgt als eine Maßnahme des Strafpolizeuges nur in äußerlichem Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt des Vorberodnungsverwerkes.

Von den unterrichteten Stellen wird mit Wohnung darauf hingewiesen, daß auf breiter Linie gegen den Terror aller Art unaussprechlich vorgegangen werde, und zwar sowohl vorbeugend durch Waffensuchen großen Stils, wie auch durch härteste ahnende Strafen. In diesem Zusammenhang ist auch die Entsendung von Sonderkommissionen zur Untersuchung der Vorfälle nach Döpreußen, Schleswig-Holstein und am Dienstag nach Schlesien erfolgt. Ferner bestche die Möglichkeit schon seit längerem, die Volkspolizei auf drei Monate auszubilden, wozu auch Gebrauch gemacht werde, und schließlich sind die Strafgesetze noch ausdrücklich angewiesen worden, rücksichtslos gegen Friedensbrüche vorzugehen. Im Laufe der Nacht zum Dienstag waren bereits die Schuttpolizei im Berliner Regierungsviertel mit Karabinern ausgestattet. Diese Maßnahme war am Dienstagmorgen wieder rückgängig gemacht worden. Während der Nacht zum Mittwoch jedoch befand sich die Schutzpolizei in der Baumweile wieder in erhöhtem Alarmzustand unter Bewaffnung mit Karabinern. Offenbar wollen die amtlichen Stellen hiermit ein Beispiel dafür geben, daß bei ernsthaften Misshandlungen im Berliner Zentrum mit allen staatlichen Machtmitteln vorgegangen wird. In Kreisen der politischen Linken trat am Dienstag nach Bekanntwerden dieser Maßnahmen Nervosität auf, die sich aus wilden Kombinationen herleiteten, denen die amtlichen Stellen scharf entgegenzutreten. Diese Kombinationen besaßen sich mit der Zusammenfassung von SA-Gruppen außerhalb von Berlin, einer Maßregel, die von nationalsozialistischer Seite

Die Notverordnung gegen Terror

Ausführungsbestimmungen bringen schärfste Strafen

Berlin, 9. August.

Die neue „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 9. August 1932“ ist nunmehr erschienen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2, der Reichsverfassung wird folgendes verordnet: Die Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. 7. 1932 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 389) gelten auch für die Zeit vom 12./8. 1932 bis zum Ablauf des 31./8. 1932.

Reu d e, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident v. Hindenburg.
Der Reichsminister des Innern Freiherr v. Gayl.
Der Reichskanzler v. Papen.

Amlich wird weiter mitgeteilt:

Bei der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Ausnahmeverordnungen erlassen. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewaltakte gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den schärfsten Mitteln Gebrauch zu machen. Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 unter schwere Strafen androhen geseht. Für die ernstesten Fälle wird die Todesstrafe angedroht. Das geltende Recht sieht die Todesstrafe vor für den Mörder, der mit Heberlegung tötet, und für schwere Sprengstoffverbrecher. Rintlich hat auch der sein Leben verwickelt, der ohne Heberlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes aus Zorn und Haß einen tödlichen Angriff auf seinen Gegner unternimmt, oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht.

Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren bezieht denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schusswaffe oder bei einem tödlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich am Aufruhr oder Landfriedensbruch in erschwerter Weise beteiligen. Mit Zuchthaus wird Rintlich eine Reihe von Gewalttaten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren; alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinsam mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeuge verübt sind, ferner Rintlich unter Zuchthausstrafe; ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schusswaffen begangen werden und jeder tödliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt

hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit für den aus politischen Beweggründen begangenen erschwerenden Hausfriedensbruch.

Um die neuen scharfen Verordnungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten ist, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung Sondergerichte errichtet. Die Sondergerichte sind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem bestimmten Verfahren. Ihre Urteile sind keinem Rechtsmittel unterworfen und deshalb sofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Landständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichten Fälle der im politischen Kampfe vorkommenden strafbaren Handlungen zugewiesen. Fälle von milderer Bedeutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugeleitet werden. Es war erzwungen, weitere straf-

Der Urentel Bismarcks an Bord der „Deutschland“



Die beiden Kinder des Londoner Votchschaftsrats, Küstler Otto von Bismarck, Ferdinand und Marianne, mit dem Kapitän des Schnellposters „Deutschland“, auf dem die Urentel des Eijernen Kanzlers die Fahrt von Southampton nach Hamburg unternahmen.

Damit begründet wird, es habe sich durch die Ereignisse der letzten Zeit als empfehlenswert herausgestellt, die beurlaubigten SA-Leute aus der Reichshauptstadt herauszuziehen. Im allgemeinen sieht man darin in politischen Kreisen durchaus nichts Absonderliches.

Berliner Pressepiegel

Zu der neuen Nominierung des Reichspräsidenten gegen den politischen Terror rechnen eine Reihe Berlinerblätter ausföhrlich Stellung. Die „Berliner Zeitung“ hält es für unerwünscht, weshalb die Regierung länger als acht Tage gebraucht habe, um einzusehen, daß sich hinter den nackten Meldungen der sich häufenden Gewalttätigkeiten ein fast noch schlimmerer geistiger Terror verbirgt. Man werde den Gedanken nicht los, daß für die Verzögerung der jetzt unerläßlichen Maßnahmen politische Erwägungen mitbestimmend gewesen seien.

Die „D. A. Z.“ stellt in den angeführten Maßnahmen einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ansichten. Sie würden wohl ausreichen, wenn den Antidünungen nunmehr die durchgreifende Tat folgte. Sollten sie nicht genügen, bleibe nur der Ausnahmezustand.

Die „Vossische Zeitung“ betont, alles kommt darauf an, daß die neuen Verordnungen mit wirklicher Unparteilichkeit rasch und einmütig gehandhabt würden.

Der „Vorwärts“ meint, man habe den Eindruck, daß hier ein großer Aufwand sämtlich veriaht werde, ohne daß durch alle diese scharfen und schärfen Maßnahmen irgendeine der normale Zustand wiederhergestellt werde.

Der „Tag“ meint, es bleibe abzuwarten, ob der Ruf der Staatsmacht überall als das empfunden werde, was er bedeute: Mahnung zur Selbstbesinnung.

Der „Berliner Kurier“ schreibt: Die Verantwortung für die Härte der angeordneten Maßnahmen falle auf alle, die in den letzten Wochen die Lebensgefahren aufhoben oder ihren Ausbruch ermöglichten.

Die „D. A. Z.“ berichtet, daß sich das Reichskabinett auch in den nächsten Tagen dauernd mit den innerpolitischen Fragen beschäftigen wird. In politischen Kreisen werde erneut die Frage des Ausnahmezustandes sehr lebhaft erörtert. Es könne kein Zweifel daran bestehen, daß der Ausnahmezustand erneut verhängt werde, falls etwa besondere Ereignisse das notwendig machten.

Da die neue Burgfriedensverordnung erst am 12. August in Kraft tritt, bleibt der 11. August, der Verfassungstag, davon ausgenommen.

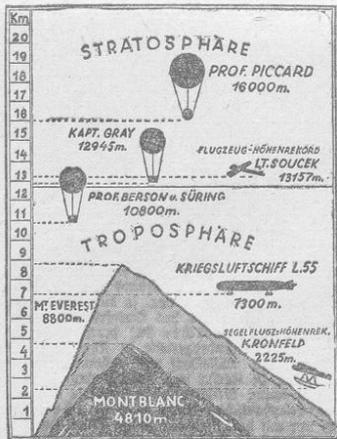
Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug Ende Juli rund 5 393 000. Die Abnahme um rund 99 000 gegenüber Mitte Juli rührt im wesentlichen von der mit der Einführung der Hilfsbeschäftigung eingetretenen starken Senkung der Zahl der Unterstützungsempfänger.

Die Vergütungsgesellschaft stellt uns mit, daß bei den Vergütungsarbeiten in der Zeit vom 6. bis 8. August wegen des stürmischen Wetters Unterwasserarbeiten an der „Riobe“ nicht möglich waren.

Die französisch-amerikanischen handelspolitischen Verhandlungen stoßen auf Schwierigkeiten, da Serriot die Forderungen mit dem Schuldenproblem verbinden will, während Amerika die handelspolitischen Fragen mit der Währungsfrage verknüpfen sucht.

Das gesamte stinnesche Kabinett ist im Anschluß an den Rücktritt des Finanzministers Jung zurückgetreten.

Zum neuen Stratosphärenflug Piccards



Höhen, die die Luftfahrterreichte Unsere Darstellung zeigt, in welcher gewaltigen Höhen die Menschen bisher vorzubringen vermochten. Weit aus dem höchsten, nämlich fast in die doppelte Höhe des Mount Everest, des höchsten Berges der Welt, gelangte Piccard mit seinem Stratosphärenflug im Mai des letzten Jahres, 3000 Meter darunter liegt die von dem Amerikaner Soucek im Flugzeug erreichte Höhe. Nur wenige hundert Meter tiefer liegt sein Landsmann Gray, dessen Ballon aber bei der Retourfahrt platzte, so daß Gray den Tod fand. Aus diesem Grunde verblieb vor Piccards Stratosphärenflug der offizielle Weltrekord den deutschen Professoren Person und Siring, die immerhin bei ihrer Fahrt den Mount Everest-Gipfel noch um 2000 Meter unter sich ließen.

Süsch, 9. August.

Professor Piccard hatte am Dienstag die in- und ausländischen Pressevertreter zu einer Besprechung eingeladen, in der er Mitteilungen über den bevorstehenden Stratosphärenflug machte. Nachdem sich eines der wichtigsten Instrumente am Dienstaumorgen als untauglich erwiesen hatte, mußte dieses noch genau untersucht werden und möglicherweise wurde eine größere Ausbesserung notwendig. In diesem Falle könnte der Aufstieg frühestens in 14 Tagen erfolgen, im günstigsten Fall aber erst in den letzten Tagen des Monats. Professor Piccard legt besonderes Gewicht darauf, daß es sich bei dem Aufstieg um ein wissenschaftliches Unternehmen handelt und nicht etwa um ein sportliches Ereignis. Das bedeuere einerseits, daß er den Aufstieg nur unternimmt, wenn die wissenschaftlichen Instrumente vollständig in Ordnung seien und andererseits, daß er von keinem Vorhaben zurücktreten müsse, sobald die atmosphärischen Bedingungen ungünstig werden sollten. Zumeist hofft Professor Piccard noch während der letzten Schwimmetzeit, das neue große Unternehmen zu Ende bringen zu können.

Die Forderung der NSDAP.: Hitler oder Kampf

München, 9. August.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz bringt unter der Ueberschrift: „Regierungsbildung gemäß dem Wahlergebnis oder erneute Sabotage des Volkswillens“ u. a. folgende Auslassungen:

Auf Grund der Ermächtigung des Reichspräsidenten hat der Reichspräsident den Reichstag aufgelöst, nicht um sich die Notwendigkeit eines Präzisionsabstimmens befähigen zu lassen, sondern ausdrücklich deshalb, weil die Zusammenfassung des Reichstages im Hinblick auf das stürmische Anwachsen der NSDAP. nicht mehr dem Willen des Volkes entsprach. Die Regierung v. Papen, berufen zur Lösung einer festumgrenzten Aufgabe — nämlich der, den Willen des Volkes verfassungsmäßig festzustellen und damit die Voraussetzungen zu schaffen für eine starke, im Volk verankerte Reichsregierung —, stand am 31. Juli außerhalb der Diskussion. Durch den Ausfall der Reichstagswahl ist der Wille des Volkes, der die nationalsozialistische Bewegung endlich in der Führung des Staates sehen will, erneut eindeutig festgelegt worden. Das deutsche Volk hat dem bisherigen System sein verächtliches Mißtrauen, dagegen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Führer Adolf Hitler einen Beweis seines Vertrauens ausgesprochen, der in der

deutschen Geschichte einzig dasteht. Dieser übermächtigende Vertrauensbeweis kann keinen verfassungsrechtlichen und politischen Niederschlag nicht in einer gnädig zugehenden und ausreichenden Beteiligung an der Regierung finden, sondern nur darin, daß der Führer der nationalsozialistischen Bewegung vom Reichspräsidenten zur Führung eines Reichskabinetts der Persönlichkeit und dem Charakter des Reichskabinetts als einer überparteilichen Regierung aufrecht zu erhalten, liegt durchaus auf der Linie der Auffassung der NSDAP., die keine Partei, sondern Volksbewegung im besten Sinne ist, und seit ihrem Bestehen unaufhörlich für eine parteiübergreifende aber im Volkswillen verwurzelte Regierung kämpft. Jeder Versuch einer Regierungsbildung nach anderen als diesen organischen Maximen, die heute im Reich politisch durchführbar sind, betrachte die NSDAP. als erneute Sabotage des erklärten Volkswillens, der ihr unpersonlicher Kampf gelten wird.

Hoffentlich die letzten Anschläge

In Schlesien

Am Dienstag früh wurde in Sindenburg in das Schaufenster eines Gemischtwarengeschäftes ein Sprengkörper geworfen. Die Auslagen gerieten in Brand. Das Feuer konnte jedoch bald von der Feuerwehr gelöscht werden. — Bald darauf wurde auf dem Blumenreit eines Fensters der Wohnung des Vizepräsidenten der internationalen Arbeiterhilfe in der Kronprinzenstraße ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. Dabei wurden acht Fensterheben sowie der Fensterrahmen zerrümmert. — Weiter wurde im Garten des Gürtlerischen Wohnhauses in Schönbürg bei Weußien ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Der Sachschaden ist gering. Zwei Männer, die beim Eintreffen einer Polizeistreife vom Tator wegfliehen, wurden festgenommen.

Schließlich wurden in der vergangenen Nacht in Schönwald bei Gleibitz auf die Wohnung des Schuhmachers Gymbander sechs Karabiner- und Pistolenkugeln abgegeben. Die Geschosse drangen durch die Fenster in die Wände und Decke der Wohnung ein. Verletzt wurde niemand.

Dienstag früh nach Mitternacht wurde ein Sprengstoffanschlag auf die im Kunst- und Vereinshaus untergebrachte SA-Küche verübt.

Dienstag gegen 1.25 Uhr wurde auf das Haus des Gemeindevorstandes Vogel in Marlowitz, eines Vorkämpfers, von der Hofseite her von unbekanntem Täter eine Handgranate geworfen, durch die alle Fensterheben zerrümmert wurden. Einna drei Meter vom Hause entfernt wurde der Erdboden tief aufgerissen.

Dienstag gegen 2 Uhr wurden aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen mehrere Schüsse auf das Redaktionsgebäude der „Münchener Zeitung“, eines Zentrumsbüros, abgegeben. Die Geschosse schlugen teils in die Privatwohnung des Verlegers, teils in das Redaktionszimmer und den Veranda ein. Personen wurden nicht verletzt. Der Wagen fuhr schnell davon. Dabei wurde noch ein Schuß auf den im Nebenhause befindlichen Laden des

Kaufmanns Hirsch abgegeben, wodurch eine große Schaufensterhebe zerrümmert wurde.

Zu der gleichen Nacht wurde auf die in Wärrwalde, Kreis Müritzerberg, liegende Besetzung des der NSDAP. angehörenden Gutbesizers Dietz ein Schuß abgegeben.

In Klippert (Kreis. Lauban) wurden Montagabend auf den der SPD. angehörigen Arbeiter Hoffmann mehrere Schüsse abgegeben, durch die er schwer verletzt wurde. Dienstag morgen ist er im Götzinger Krankenhaus verstorben.

Dienstag früh nach Mitternacht wurde von bisher unbekanntem Täter in die Geschäftsräume des Konsumvereins in Haderbörk (Kreis. Lauban) eine Flasche mit einer Flüssigkeit und eine Handgranate geschleudert. Es wurde geringer Sachschaden angerichtet.

Auf die Verteilungsstelle des Konsumvereins in Marz-Lissa wurden in der Nacht zum Dienstag mehrere Revolverkugeln abgegeben, die eine Schaufensterhebe durchlöcheren und geringen Sachschaden anrichteten. Personen wurden nicht verletzt.

In allen Fällen konnten die Täter unerkannt entkommen.

In Ostpreußen

In der Nacht zum Dienstag kurz vor 3 Uhr wurde auf dem Grundstück des Vätermeisters Lehmann in Marienburg ein Bombenanschlag verübt. Der Anschlag sollte vermutlich dem Bäckermeister Hodna gelten, der in demselben Hause wohnte. Der Sprengkörper war aber von außen auf das Fensterbrett des Zimmers gelegt worden, in dem das fünfjährige Kind der Familie Lehmann schlief. Das Kind ist durch die Fensterhebe und vermutlich auch durch einen mitgerissenen Fensterkratz erschlagen am Kopf verletzt worden. Ueber die Parteigehörigkeit der Beteiligten gibt die Polizei zunächst keine Auskunft.

In Braunsberg (Ostpreußen) wurde in der vergangenen Nacht der SA-Mann Koste durch einen Revolver-

Hochstapler bewirbt sich um einen Lehrstuhl 350 Operationen ausgeführt

Mailand, 9. August.

Eine Hochstaplergeschichte, wie sie die ganze Kriminalgeschichte kaum aufzuzählen hat, ist jetzt im Verlaufe eines Strafprozesses aufgedeckt worden. Als Angeklagter stand vor den Richtern der falsche Militärarzt Camillo Lanzilotta, dessen Streiche die ganze italienische Öffentlichkeit buchstäblich auf den Kopf gestellt haben.

Im Februar dieses Jahres erschien bei der Mailänder Quästur, wie die Polizeibehörde in Italien bezeichnet wird, ein Mann, der sich als Vertreter eines internationalen Vereins zur Bekämpfung des Banditentums vorstellte und vortrug, der Polizei äußerst wichtige vertrauliche Mitteilungen machen zu können. Natürlich war man begierig, die Geheimtipps des vornehmen, folgerichtigen Herrn zu erfahren, und der Quästur lud ihn zu einer Besprechung unter vier Augen ein. Der Besucher zählte nun eine ganze Reihe von hochschwebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf, die nach seinen Angaben ein Doppelspiel führten und verkappte Verbrecher waren.

Die Angaben des Mannes klangen so phantastisch, daß der Quästur den Verdacht schloß, daß sein Besuch geistig-gestört sei. Auf alle Fälle wurde der Fremde in Haft behalten, und die Polizei zog Ermittlungen über ihn ein. Und da ließe es sich heraus, daß Lanzilotta bereits von mehreren Staatsanwaltschaften Italiens gesucht wurde. Was weiter im Laufe der Ermittlungen zutage kam, ergab einen geradezu sensationellen Tiefstand.

Der geniale Chirurg

Der Verhaftete war vor vier Jahren zum ersten Mal in der Öffentlichkeit aufgetaucht. Damals hatte man einen Wettbewerb um den Posten eines Militär-Affiziersarztes in Bergamo ausgeschrieben, und einer der ersten, die sich meldeten, war der 26jährige Dr. Lanzilotta. Er wies ein Diplom, das von der römischen Universität ausgefertigt war, vor, und da er unter einer ganzen Schaar von Bewerbern die Prüfung mit Auszeichnung bestand, erhielt er den Posten.

Lanzilotta machte rasch Karriere. Er wählte sich bald den Ruf eines außerordentlich geschickten Arztes zu erwerben. Nach zwei Jahren war er bereits chirurgischer Leiter und Stabsarzt des Militärspitals in Bergamo. Trotz seiner Jugend galt er schon als einer der ersten Chirurgen des Landes. Verantwortlichkeiten in höchsten Stellenungen führten zu seinen Diensten, unter ihnen ein kommandierender General und zwei Minister. Sie wurden von Lanzilotta mit Erfolg operiert; im Laufe seiner chirurgischen Tätigkeit führte der junge Arzt eigenhändig 350 schwere Operationen durch, abgesehen von den zahllosen kleineren Eingriffen, die er nebenbei erledigte.

Eine Professur winkt...

Wer weiß, wie weit Lanzilotta noch in seiner wissenschaftlichen Karriere gelangen wäre, wenn ihn nicht plötzlich der Ehrgeiz gepackt hätte. Dessen, wenn möglich sogar Professor an einer angesehenen Universität zu werden. Er glaubte, seinen Ruf durch die Veröffentlichung eines großen Wertes steigern zu können; tatsächlich erschien eines Tages unter seinem Namen ein Werk, das über die neuesten Methoden der Chirurgie berichtete.

Kurz nach dem Erscheinen des Wertes meldete sich der Vater eines vor kurzem verstorbenen jungen Arztes mit der Aufforderung erregenden Beschuldigung, daß das „Standard-Werk“ Dr. Lanzilottas ein großes Plagiat sei. Der wirkliche Verfasser sei der verstorbene junge Arzt gewesen, der mit Lanzilotta befreundet war und dessen Arbeit nun von dem berühmten Chirurgen Wort für Wort abgeschrieben wurde. Es kam zu einem Plagiatprozeß, und Lanzilotta wurde tatsächlich zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Nach diesem Skandal mußte Lanzilotta seine Stellung als Militärarzt niederlegen. Er suchte sich nun eine Privatpraxis zu begründen. Aber dazu brauchte er Geld. Seine flüchtige Lebensweise hatte alle Ersparnisse aufgebraucht.

Die „Reise der Medizin“ wird Staatschwindler

Nun verließ Lanzilotta auf einen neuen Ausweg. Er verlobte sich mit einer Tochter eines sehr angesehenen Arztes in Pisa, ließ sich vom Vater die ganze Wittig in der Höhe von 200 000 Lire auszahlen und — löste dann die Verlobung auf. Der Arzt erliefte prompt die Strafanzeige; monatelang führte Lanzilotta einen Kampf gegen seine Frau und die Polizei, aber diesmal hatte er kein Glück. Der Staatsanwalt erhob gegen ihn die Anklage wegen Betrug. Lanzilotta flüchtete nach Mailand. Ansehender hatten die Mitteilungen sein feilheitsches Geschwätz geföhrt, und in diesem Zustande ging er der Polizei ins Garn.

In der Verhandlung marschierte eine ganze Reihe von Zeugen auf, darunter einige berühmte Männer der Wissenschaft, die ihm seine hervorragende chirurgische Begabung bescheinigten. Obwohl Lanzilotta nur zwei Jahre lang Medizin studiert hatte — gemeinsam mit seinem Freund, dessen Werk er später plagierte — vollbrachte er in seiner vierjährigen Praxis mitunter erstaunliche chirurgische Leistungen.

Das Gericht verurteilte Lanzilotta zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß hier ein bedauerlicher Fall vorliege, in dem ein zweifelhafte hochbegabter Mann durch seinen Leichtsinns auf die schiefen Bahnen geraten ist und seine Fähigkeiten in leichtsinniger Weise verzettelt hat.

Neues vom Tage

Kuß verlegt. Er befand sich in Begleitung einiger Kameraden auf dem Wege zum Bahnhof. An einer dunklen Stelle wurde er plötzlich angefallen. Die Angel brang ihm in den rechten Unterarm. Weiter wurde in Braunsberg die Schaufensterhebe einer Fahrradfabrik, deren Besitzer der M.D.W. nahesteht, durch einen Steinwurf zerrüttert.

In Drensfurt wurde ein Stein gegen ein Schaufenster des Kaufhauses Weinberg geschleudert. Die Schaufensterhebe und eine dahinterliegende Biergläser gingen in Trümmer. Gegen 1.30 Uhr wurde die Wohnung des Führers der M.D.W. in Drensfurt eine Fensterhebe eingeworfen. Als der Wohnungsinhaber ans Fenster eilte, fiel ein Schuß. Er sah, wie ein Unbekannter flüchtete und gab gleichfalls einen Schuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte.

Aus Orlitzburg wird gemeldet, daß der frühere kommunistische Stadoverordnete Zurovitz, der inzwischen zur W.D. übergetreten sein soll, in seiner Wohnung beschossen worden ist. Er ist jedoch nicht verletzt worden. Er und der sträfliche Abgeordnete Müller sollen Wochentage erhalten haben, auf denen ihnen der Tod innerhalb von 14 Tagen angekündigt wurde.

Vor dem Warenhaus Konk in Orlitzburg (Schiffen) ist eine Bombe gelegt worden. Die Bombe kam nicht zur Explosion. Der Sturmhaushälter der W.V. Jusufin in Orlitzburg (Schiffen), wurde in der Nacht am 1. August erschossen. Er trat jedoch nur an das Fenster und erkundigte sich über den Schuß. Darauf wurde ein Schuß abgegeben, der Jusufin nicht traf, sondern in der Decke des Zimmers stecken blieb.

Auf den Leichter Niesing und den Südbühler Abfall bei Landsberg (Schiffen) sind Nebelberanflüge verübt worden, die jedoch misslungen. Beide Personen gehören der M.D.W. an. Am Mittwoch, kurz nach 3 Uhr, wurde auf das Eiskügelger Verlaßhauß in der Königsberg erwidert. Freie Presse, in dem auch das Büro der W.D. (Eising und der freien Gewerkschaften) untergebracht ist, ein Bombenanschlag verübt. Unbekannte Täter warfen eine Sprengbombe gegen die Füllstation, und eine andere gegen das Fenster. Es wurde erheblicher Sachschaden an dem Gebäude und in den Bürosräumen angerichtet. Alle Fenster der anliegenden Häuser sind zerrüttert.

Vor dem Reichshauptgebäude in Weidenburg wurde eine Bombe gefunden, die in der Nacht zum Dienstag dort niedergelegt war. Die Bombe ist glücklicherweise nicht zur Explosion gekommen.



Waffenfunde im Hamburger Gängeviertel

Hamburg, 9. August.

Die Polizeihebe stellt zu einer Waffenfunde im Gängeviertel u. a. mit: Die Waffe führte zur Beschlagnahme folgenden Waffen: 16 Handpistolen, darunter 2 Armeepistolen, 1 Leuchtpistole, 3 Militärrevolver, 2 Jagdrevolver und 7 Setzenrevolver. Im übrigen wurden zahlreiche Gummipistolen, teilweise mit Blei- bzw. Eisenkugeln versehen, Stahlpistolen, Eisenkugeln, Dolche, Schlingens und sonstige Schusswaffen gefunden. Außerdem in größeren Mengen beschlagnahmt wurden. Bei der Durchsichtigung wurden gleichfalls umfangreiche Schichten hochveräuflicher Infanterie gefunden und beschlagnahmt. Etwa 50 Personen wurden festgenommen.

Weiter gelang es gelegentlich der Durchsichtigung, eine im Kornelweg gelegene Falschmünzwerkstatt auszubilden. 120 Zweimarkstücke und ein vollkommenes Falschmünzgerät sowie sonstige Beweismittel wurden beschlagnahmt. Wegen dingegebenen Verurteilung der Herstellung des Falschgelds wurden vier Personen festgenommen.

Letzte Radiomeldungen

Der Reichspräsident in Berlin

Berlin, 10. August.

Reichspräsident v. Hindenburg ist heute früh mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Weiden in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn, Oberst v. Hindenburg, dessen Familie in Weiden verbleibt, und Oberregierungsrat v. Niedeck.

Wie bekannt, wird der Reichspräsident am Sonnabend auf sein Stammgut nach Weiden zurückkehren.



Das Echo der Stimung-Erklärung in Paris

Paris, 10. August.

Die Erklärung, die Staatssekretär Stimson am Montag abgegeben hat, veranlaßt die Regierung nachstehende „Ire Nouvelle“ zu der Feststellung, daß man in Amerika die Ausführungen der Genfer und Lausanner Abkommen zu schätzen wisse. Die amerikanische Regierung, die sich darüber im klaren sei, daß der wirtschaftliche und politische Wiederaufbau der Welt ernstlich in Angriff genommen sei, schiebe diesen Anzügen nicht fernbleiben zu wollen. Diejenigen, die noch immer an dem Ergebnis der Lausanner und Genfer Abkommen zweifeln, müssen endlich verstehen, daß nur dieses Ergebnis Frankreich die Mitarbeit Amerikas sichere, und daß man auf der anderen Seite des Ozeans die ganze Tragweite dieser Abkommen sehr wohl verstanden habe. Ein betriebsiges Ergebnis hätte vor wenigen Monaten noch unmöglich gesehen.



Die Londoner Presse zur neuen Notverordnung

London, 10. August.

Die neue Notverordnung zur Unterdrückung politischer Ausfahrungen hat in der Londoner Presse durchweg Beifall gefunden. „Daily Telegraph“ sagt, die Tatsache, daß die Herabsetzung der Zinsen für den allgemeinen Zustand der öffentlichen Meinung nach den Ausführungen der letzten Lage. Am Versammlungstag werde man sich dessen erinnern müssen, daß das Denkmals der Demokratie schon bald verfallen sei und vollständige Zerstörung entgegenstehe. „Morning Post“ bedauert, daß es stiller nicht in vollem Umfang gelangen sei, um die nötigen Elemente aus seinen Reihen herauszubringen. „Daily Express“ sagt, wenn alle schäffen, sei es Pflicht der Regierung zuerst zu stehen und die Gangster aller Parteien zu unterdrücken. Neue Regierung, heißt es in der liberalen „New Chronicle“, die noch Selbsttäuschung habe, müsse alle Schwereiten unterdrücken.

254 Deutsche Krieger in Frankreich ausgegraben
Wie aus Paris gemeldet wird, sind im Laufe des Monats Juli auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern 208 Leichen gefasener Soldaten ausgegraben worden. Darunter befinden sich nicht weniger als 24 Leichen deutscher Krieger. Die Personalien von 40 Deutschen konnten festgestellt werden.

Pilot Post rettet sich durch Fallschirmabwurf
Am Dienstagabend stürzte in der Nähe von Dachau ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug ab. Der Führer, der bekannte Pilot P. O., konnte sich durch Fallschirmabwurf retten. Der Fallschirm des Monteurs Starckwitz öffnete sich dagegen nicht, so daß Starckwitz getötet wurde.

Flugunterricht auf dem Dach eines Pariser Kaufhauses

Auf dem Dach eines der größten Pariser Kaufhäuser wurde am Dienstag in Gegenwart der amtlichen Vertreter des Luftfahrtministeriums eine Flugstube errichtet, die von sachverständiger Hand geleitet wird und jedem Franzosen die Möglichkeit geben soll, fliegen zu lernen. Die Kosten für den Unterricht sind sehr gering. Der Neuling soll eine französische Pilotenunterstützungsorganisation zugehören. Zur Erlangung der Fluglizenzen hat man ein mittlereuropäisches Flugzeug auf einem nach allen Seiten hin beweglichen Arm befestigt, so daß die Schüler den Einbruch beobachten, sich in der Luft zu befinden.

Durch Fährten geliebt

Ein eigenartiger Unfall kostete einem Soldaten der italienischen Fliegertruppe in Rom das Leben. Der Flieger war eine Glaskugel mit solcher Kraft zu, daß die Scheiben sprangen. Eine Glascherbe traf ihn am Hals und durchschneidete die Schlagader. Der Unglückliche verblutete, ehe ihm gekoppelt werden konnte.

Das Recht des Badegegnies auf Sicherheit im Bade

Ein Urteil, das für alle Besucher französischer Seebäder von entscheidender Bedeutung ist, wurde soeben, wie aus Paris berichtet wird, vom einem Pariser Gericht gefällt. Ein Sommergast, der ein kleines Boot an der Schwimmbadung hatte, geriet dort beim Baden in die anliegenden Netze von Fischern. Nur seiner Kaltblütigkeit und seiner Bewandtheit im Schwimmen hatte er zu verdanken, daß er der Falle entkam. Der Fischer aber erob gegen ihn eine Klage auf Schadensersatz in Höhe von 150 Mark, weil die Netze beschädigt worden waren. Der Richter kam für zu liegen, denn der Gast leugnete nicht den angerichteten Schaden. Aber sein Verteidiger führte den Spiel aus. Er erklärte, daß jeder Kurort eine Kurzone und andere Steuern entrichten müsse; diese geleistete Zahlung schließe den Anspruch auf die völlige Sicherheit beim Baden ein. Die Richter seien verpflichtet, ihre Netze außerhalb der Badezone aufzuhängen. Wenn der Schwimmer nicht so verunglückte Anstrengungen gemacht hätte, wäre er nicht mit dem Se-

Und nun das größte Bech

In den Ruderwettkämpfen,

die am Dienstag begannen, blieb das olympische Bech den Deutschen fern. Der Einzel-Zieger im Einer, Rühf, war am leichtem Fieber erkrankt und mußte das Bech hüten, so daß Deutschland die Melbung zurückziehen mußte. Wutt hofft aber, bis zum Start des Doppelzweiers wieder hergestellt zu sein. Der Berliner R.C. startete im ersten Vorlauf gegen Italien und Neuseeland. Die Deutschen belegten in 7:09,2 den zweiten Platz hinter Italien und sicherten sich die Teilnahme an der Vorrunde. Den zweiten Vorlauf gewann Polen in 7:04,2 vor U.S.A. und Japan.

Den ersten Vorlauf des olympischen Einers gewann in Abwesenheit des Deutschen Bubb der Australier Pearce in 7:27 vor Miller-U.S.A. 7:29,2. Den zweiten Vorlauf gewann Southwood in 7:42,8 vor Douglas-Uruguay.

Den ersten Vorlauf des Vierer-Zweier gewann Polen in 7:58 vor Frankreich und U.S.A. Den zweiten Vorlauf gewann England in 7:47 vor Neuseeland und Holland.

Das Wasserballspiel Deutschland-Amerika

brachte für Deutschland wiederum eine keine Enttäuschung. Die Deutschen mußten sich mit einem Unentschieden 4:4 begnügen. Der Sturm zeigte seine besonderen Leistungen. Auch Erich Mademacher im Tor war teilweise unglücklich. Dagegen spielten die Amerikaner unverwundt schnell und sehr hart. Beim Sechsstunden hatte Deutschland 3:2 geführt, wurde das Ergebnis aber, trotzdem Schulte in die Verteidigung zurückgezogen wurde, nicht halten und mußte den Ausgleichstreifer der Amerikaner zulassen.

Deutsche Bogerfolge

Am olympischen Auditorium begannen die Vorkämpfe mit der Begegnung des Fluggewichts zwischen dem Deutschen Spannagel und dem Argentinier Trillo. Spannagel gewann seinen Kampf gegen den sehr unruhigen Argentinier mit 10:7 Punkten. Im Vorkampfe schlug der Deutsche Erich Camps den Japaner Strabowski ebenfalls nach Punkten. Der dritte Deutsche, der am ersten Abend in den Ring stieg, der Oberbayerische Weltgewichler Franz Karz, trug ebenfalls einen Sieg davon. Er war dem Japaner so technisch weit überlegen. Sein Punktesieg stand nie außer Frage. Insgesamt beteiligten sich 16 Nationen mit 35 Bogern.

Beim olympischen Turnen

gab es wiederum einen ungarischen Sieg. Die Ungarn belegte im Reckturnen den ersten Platz, während die drei nächsten von den Italienern Rerz, Gaglianelli und Lertora belegt wurden. Bei den Übungen am Stenpferd regierte der Finne Euvola von dem Amerikaner Jacob. Mit dem Reckturnen wurde das Turnprogramm zu Ende geführt; der Amerikaner Roth erwies sich als der Beste.

Schwimmwettkämpfe

Einem neuen japanischen Erfolg brachte die 4mal-200-Meter-Kraut-Stafel. Die Japaner konnten nach einem hervorragenden Kampf mit Amerika den ersten Platz in der neuen Weltrekordzeit von 3:54,4 vor Amerika, Ungarn und Kanada gewinnen.

Das 200-Meter-Brassschwimmen der Damen sollte sich die Australierin Dennis in der neuen olympischen Rekordzeit von 3:06,3 vor der Japanerin Machata und der Dänin Jakobien. Gesamtergebnis in Los Angeles:

- 1. U.S.A. 117 Punkte, 2. Italien (1) 43, 3. Finnland 40, 4. Schweden 31, 5. Frankreich 30, 6. Deutschland 22, 7. England 21, 8. Japan 17, 9. Kanada 16, 10. Ungarn 13, 11. Dänemark 12, 12. Dänemark 11, 13. Argentinien 3, 14. Australien 3, 15. Australien 3, 16. Finnland 2, 17. Finnland 2, 18. Australien 1, 19. Finnland 1, 20. Schweden 1, 21. Schweden 1, 22. Südafrika 1.

Das Wasserballspiel Deutschland-Frankreich

Das Deutschland besaß mit 7:3 gegen, und zwar ohne, daß die Deutschen Stürmerleistungen an frühere schon heranzurechnen, hat ein Nachspiel gehabt. Der ungarische Schiedsrichter Komjady, der von den brasilianischen Spielern fälschlich angegriffen wurde, hatte ursprünglich den Ausschlag der Brasilianer aus dem internationalen Verband verlangt, doch kam die FIFA, nur zu dem Beschluß, die Mannschaft zu disqualifizieren.

Die Reiterkämpfe

gelangen als letzter Teil der Spiele an den Tagen vom 10. bis 14. August zur Entscheidung. Noch nie haben die Reiterkämpfe an einer Olympiade eine derartig schwache Beteiligung gefunden wie diesmal. Es nahmen teil nur: Amerika, Schweden, Frankreich, Japan, Polen und Mexiko. Der Grund dieser offensichtlichen Zurückhaltung liegt in den außerordentlich hohen Kosten, welche die Entsendung von Reitern nach Los Angeles verursacht, und in der abgelaufenen Ungewißheit, wie die Pferde das Klima vertragen. Die meisten Teilnehmer sind schon mehrere Wochen vor Beginn der Kämpfe in Los Angeles angekommen, um den Pferden Gelegenheit zu geben, ihre Ver-

den davonkommen. Es wurde daher grundsätzlich der Antrag auf Verstrafung des Riders erhoben, und das Gericht gab diesen Ausführungen statt, indem es den Rider in den Bestagten umwandelte und zur Zahlung von einem Franken verurteilte.

Wohin Europas alte Kleider wandern

Es gibt viele ungenutzte Kostüme in Europa. Einer von dieser Gattung ist die alte Kleider, die in Europa, Afrika und Amerika, wo sie bei feiner gemachterem Ansehen in Europa, wo sie sich augenblicklich der Markt für seine Ware wieder belebt hat, dem Mitarbeiter eines englischen Blattes eine Unterredung gewährt hat. Dabei sprach er von den Ausfahrungen seines Handels und den dunklen Wegen, die seine Kleider nur gerade halb so lang sind wie eigentlich notwendig. Bei einer Temperatur von über 80 Grad flüchtet der Kleider gegen freie, Eisenblech, Gold, ungeschliffene Diamanten oder Strohblühne. Der am meisten geachtete Artikel ist der feierliche Nachmittags- und Abendanzug der verflochtenen englischen Mode, und es schadet auch gar nicht, wenn die Kleider des Anzugs ausgeleert, der Hüden glänzend und die Kleider nur gerade halb so lang sind wie eigentlich notwendig. Bei einer Temperatur von über 80 Grad flüchtet der Kleider unter der brennenden Sonne im Schmutz eines schwarzen Wodes, dessen Eis manches zu wässrigen übrig läßt. Und sollte der Gatte vielleicht doch dieses Kleidungsstück als unbrauchbar finden, so ist seine wertvolle Gabe mit freudigem Bereit, die Gelegenheit zu benutzen und es selbst anzulegen. Wenn die Kleider bemerkt, daß eine bestimmte Mode nicht einschlagen will, dann veranlassen sie folgende eine Filmvorstellung, in der weiße und farbige Schaulustler im Schmutz der vermoderten Anzüge erdriehen. Der Erfolg ist durchschlagend; denn ein jeder der Eingeborenen wünscht ebenfalls ein solches auf der Kleidung, und die Kleiderlager sind in kurzem bis zum letzten Stück geräumt.

Buhh erkrankt

Seine Melbung in Einer zurückgezogen

fassung, die durch die lange Seereise und den Eisenbahntransport leben mußte, wiederzufinden. Lieber den Ausgang der Kämpfe kann man nichts voraussagen. Amerikaner und Schweden sind die einzigen, die alle drei Prüfungen bestreiten werden. Die Amerikaner haben außerordentliche Anstrengungen gemacht, das allerbeste Pferdmaterial herauszubringen, und ihre Reiter haben Jahre hindurch die sorgfältigste Ausbildung erfahren. In der großen Weltprüfung, die bei der Olympiade von 1928 an den Reiterkämpfen der Olympiaden von 1912, 1920 und 1924 eine ausgleichende Rolle spielte, hat eine gute Mannschaft und sehr zuverlässige Pferde nach Amerika entsandt und wird hoffentlich gut abschneiden. Die Holländer dürften in der Vorselektionsprüfung vorne zu finden sein, denn ihre Mannschaft hat die Vorselektionsprüfung in den Jahren 1924 und 1928 gewonnen. In der großen Weltprüfung, die bei der Olympiade von 1928 an den Reiterkämpfen der Olympiaden von 1912, 1920 und 1924 eine ausgleichende Rolle spielte, hat eine gute Mannschaft und sehr zuverlässige Pferde nach Amerika entsandt und wird hoffentlich gut abschneiden. Die Holländer dürften in der Vorselektionsprüfung vorne zu finden sein, denn ihre Mannschaft hat die Vorselektionsprüfung in den Jahren 1924 und 1928 gewonnen. In der großen Weltprüfung, die bei der Olympiade von 1928 an den Reiterkämpfen der Olympiaden von 1912, 1920 und 1924 eine ausgleichende Rolle spielte, hat eine gute Mannschaft und sehr zuverlässige Pferde nach Amerika entsandt und wird hoffentlich gut abschneiden. Die Holländer dürften in der Vorselektionsprüfung vorne zu finden sein, denn ihre Mannschaft hat die Vorselektionsprüfung in den Jahren 1924 und 1928 gewonnen.

Die WMK tagte

Der Internationale Leichtathletikverband, die I.A.A.F. (International Amateur Athletic Federation) trat in Los Angeles zusammen. Der Kongress bestoh, die bei den Olympischen Spielen aufgestellten neuen Weltrekorde anzuerkennen; es sind: 100 Meter in 10,2 Sekunden, 200 Meter in 2,2 Sekunden, 400 Meter in 1:49,3, 800 Meter in 4:02, 1600 Meter in 8:02, 3200 Meter in 15:75, 6400 Meter in 31:02, 12800 Meter in 62:30, 25600 Meter in 1:12:00, 51200 Meter in 2:24:00.

In Zukunft wird die WMK, Weltrekorde der Strecken bis 1000 Meter auch in gemittel Schritten anerkennen; dies fünfmal Sekunden werden in Zukunft nur noch Strecken über 1000 Meter anerkannt werden. Der besondere Anlaß für diese Entscheidung liegt darin, daß die von K. i. b. erhobene phänomenale Zeitmessung sich bei den Olympischen Spielen in Los Angeles glänzend bewährt hat und die Anerkennung in jedem Schritten damit ohne weiteres möglich ist. Die Einführung von Startblock wurde abgelehnt. Dagegen, die bei Anwendung von Startblock aufgestellt werden, werden keine Anerkennung finden. Die Frage der Berücksichtigung des Rückenwindes bei der Aufstellung und Anerkennung von Höchstleistungen soll weiter geprüft werden.

Die Frage, ob der Versuch der WMK, in der Lage ist, bei Amateuren, die die Amateurbestimmungen übertreten haben, eine direkte Disqualifikation auszusprechen oder ob dies Sache der einzelnen Länder bleiben soll, wurde einer Kommission übertragen. Die Entscheidung wird erst 1934 auf dem Endholmer Kongress fallen. Der Antrag, eine Bestimmung für die WMK einzuführen, wurde abgelehnt. Die Neuheiten in der Art der WMK, hatten folgenden Ergebnis: G. e. n. t. - Frankreich, von G. a. l. - Deutschland, D. o. w. e. - England, B. r. u. n. d. a. g. e. - U.S.A., S. t. a. n. l. o. w. i. - Finnland. Die Wahl des neuen Vorsitzenden wird erst 1934 in Stockholm erfolgen. Mit dem Fall Mann wird sich nochmals eine am Dienstag stattfindende Sitzung des Vorstandes beschäftigen, der auch die finnischen Vertreter betreiben werden.

Der 24. Länderkampf Deutschland-U.S.A.

wird am 18. August in Chicago stattfinden. Fast alle Deutschen, die bei den Olympischen Spielen beteiligt waren, werden nochmals an dem Start gehen. Außerdem werden auf deutscher Seite einige Finnen mitwirken.

Internationale Tennismeisterschaften

Die internationale deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg wurden bei letztem Wetter am Dienstag fortgesetzt. Im Herren-Einzel übertraf Lee mit einem 4:5, 6:8, 6:1, 6:4, 6:1-Siege über den Franzosen Brugnon. Der Fische Silva setzte von Gramm harten Widerstand entgegen, mußte sich aber schließlich doch beugen lassen und unterlag 3:6, 6:1, 3:6, 6:4, 6:4. Ferner schaltete Zangeneck 4:6, 6:2, 6:3, 6:4 aus. Am gemischten Doppel waren Wusthoff-See über Kroll-D. Kleinbrock 6:4, 6:1 erfolgreich, ebenso Gorn-Riederich Menzel über Gorn-Glemener 6:4, 6:4. Krabbinfel-Gramm über v. Ende Pfleger-Dennert 6:3, 6:3 und Frau Wittinghoff-Schubert über Kallmeyer-Schwenter 6:1, 12:10.

Schänderball Gauliga in Oldendorf

Mollberg-Epshie-Oldendorf 6:3 (4:1)
Stollmann-Zettel 4:5 (0:4) Einspruch
Stollmann-Oldendorf 4:4

Auf Seiten der Oldendorfer Mannschaft wird vom Gegner die Spielberechtigung eines Spielers angezweifelt.
Zettel-Mollberg-Epshie 9:7

1. Beilage

zu Nr. 216 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 10. August 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 10. Aug. 1932

Das Kinderheim an der Wilhelmstraße

In der stillen Wilhelmstraße liegt das kleine bescheidene Kinderheim des West-Preussisch-Oldenburgischen Vereins. Vorhergen einer hohen Pflanze macht es von seinem Dasein wenig Aufhebens; von seinem gegenwärtigen Wirken bringt fast nichts in die Öffentlichkeit. Ganz bescheiden ist das Gebäude, ein einfaches Holzhaus ohne besonderen Schmuck. Über freundlich und heimlich lauter ist es draußen und drinnen. Das kleine Haus, umgeben von einem schön gepflegten Gartenchen, in dem es den ganzen Sommer blüht und duftet, mit dem Kinderplatz und den Liegestühlen ist eine kleine freundliche Welt für sich. In dem Häuschen sind die sämtlichen Räume freundlich und hell; alles blitzt vor Sauberkeit und ruhet einem heimlich an.

In dem freundlichen Heim herrscht trotz der vielen Beschwerden an denen die kleinen Zöglinge ein solches Leben und ein liebevoller Ton, der jeden Besucher sofort gefangen nimmt. Fröhliches Lachen, Gepolster und Spielen klingt ihm beim Eintreten entgegen. Freundliche Worte und Schwestern bemühen sich täglich und stündlich um die kleinen Gäste, um ihre Seelen zu lindern und zu heilen. Durch Anhebung aller der modernen pädagogischen Mittel zu Verfügung stehenden Mittel wird versucht, die Kinder von Verirrungen und Verirrungen zu befreien. In vielen Fällen sind Kinder den glücklichen und dankbaren Eltern als völlig geheilt zurückgegeben worden. Der Leiter des Heims, Medizinalrat Dr. Geden, seine Ärzte und seine Schwestern dürfen stolz darauf sein, daß sie manchem jungen Menschenleben, das in Gefahr war, ein Krüppel zu werden, die Gesundheit erhalten haben.

Das Heim soll die Kinder aus dem ganzen Lande, deren Gebrechen besonderer orthopädischer oder chirurgischer Behandlung bedürfen, aufnehmen. Die Medizinalrat von solchen Kindern ist gesetzlich vorgeschrieben. Sider werden in den Gemeinden und in den Kreisen noch manche Kinder sein, die dringend der heilenden Behandlung bedürfen; aber in der augenblicklich finanziellen Lage fällt es nicht leicht, die Kinder aus der Ferne zu holen, da durch diese augenblickliche Zurückhaltung junge Menschenleben für ihr ganzes Leben unglücklich werden. Wer gesehen hat, wieviel Not und Sorge von den Schwestern vieler Eltern genommen worden ist, der kann nur dringend mahnen: „Galtet die gedrückten Kinder nicht von der Welt und Rettung zurück, damit sie euch später nicht anklagen.“

Kinderfest zugunsten des Kinderheims

Auf ein 15jähriges Bestehen konnte gefeiert das Kinderheim an der Alexanderstraße zurückblicken. Das heißt, es war nicht gleich von Anfang an dort untergebracht, sondern es fand bei seiner Zaupe — ursprünglich sollte an seiner Stelle ein Landesanstaltenhaus eingerichtet werden — die erste Heimat in der Gartenstraße, um dann im Jahre 1920, nach einer Umsiedelung, die jetzigen Unternehmerräume zu beziehen. Schwere Jahre, besonders bei Kriegeszeit und in der Inflation, sind dieser Anstalt für Menschenleben nicht erspart geblieben, davon kann am allerbesten die unermüdbare tätige, ständische Mutter, welche ein Leben lang, die mit 10 Kindern ihr Wert begonnen hat, und deren Führung heute noch 40 Jahrlingskindern noch über weitere hundert Kinder, die bereits in Stellung oder anderswo untergebracht sind, unterliegen.

Geleitet wurde der Gründungstag mit dem Kinderfest in dem herrlichen Garten der „Union“ festlich begangen. Der Himmel, der am Freitagsmorgen mit heidnischen Wolken sehr hart drohte, hatte ein Einsehen vor den feindsichtigen und freudbetrunkenen Kinderlingen, die sich sicher schon ausgiebig auf ihr Fest gefreut hatten. Und es wäre auch schade um die wundervolle Dekoration des Gartens gewesen, hatten sich doch Frau Staatsministerin Weder im Verein mit Frau Lang und einer Reihe von Damen aus den Frauenvereinen um die Verschönerung mit einem überaus prächtigen und kampfbereiten, prächtigen usw., sehr verdient gemacht. Hierbei muß auch noch besonders erwähnt werden, daß neben verschiedenen Blumenständen und Kunstleuten, die in dankenswerter Weise Stiftungen für Tombola und Blumenfund bereitwillig dem Kinderheim überwiefen haben, auch Herr Lang und Frau mit einer weitläufigen Gartenanlage dem Kinderheim des Heimes den Tag wesentlich haben verschönern helfen.

Weit über tausend Menschen, davon allein annähernd die Hälfte Kinder, füllten am Nachmittag das weite Fund des Gartens und boten ein lebensfrohes und farbenprächtiges Bild. Sehr schnell hellen Kinder bekanntlich untereinander die „gesellschaftliche Bindung“, und was war denn auch hier schon nicht bald eine frohe und erwartungsvolle Stimmung entstanden, die noch weitgehend unterstützt wurde durch die gute, mit unermüdbarem Fleiß spielende Alfred-Schmidt-Kapelle. Nachdem die Mütter die ersten Reihen eingenommen, und die Kleinen sich das Mühsal ausgiebig mit Rasen beschnitten hatten, wurde unter Führung der Kapelle ein großes Kinderparade durchgeführt, die dann mit einem entzückenden Kinderwettbewerb ihr Ende fand. Nachdem gab's die verschiedensten Kinderspiele, wie Weigen und dergleichen mehr, die alle den großen Beifall des sachverständigen Auditoriums für sich hatten. Zwischenmorgens wurde vom Landes-Vollstreckungsamt die Preisverteilung vom Steinbock-Wettstreit vorgenommen, wo es eine ganze Anzahl von zum Teil wertvollen Preisen gab.

Der Abend war finanziell nicht so erfolgreich groß wie der Nachmittag, denn es hatten sich bedeutend weniger im Garten eingefunden. Den vielen Vereinskassen der letzten Zeit kann eben das Publikum nicht Rechnung fragen, dafür sind die Geldbeutel heute zu schmal. Aber es war trotzdem sehr schön. Das Salon-Orchester des Stadttheaters erlebte den musikalischen Teil in höchst anerkannter Weise, und die Tanzabteilung des Oldenburger Ring fand mit den immer guten tänzerischen Darbietungen den allergrößten Beifall.

So hat das Fest seinen harmonischen Gang und Ausklang genommen und demnach mit einer sich erfreulichen Einnahme wesentlich in die Kasse gebrissen. Aber es darf heute keinesfalls vergessen werden, daß dieses Heim in der Hauptfrage auf die offene Hand und das weite Herz der Mitbürger angewiesen ist, denn die Gegenwart läßt die Staats- und Stadtkasse immer weiter einschrumpfen. Hier darf die Siebeständigkeit nie erlahmen.

Oldenburgische Bezirksstierchau 1932

Durch Beschluß des Oldenburger Tierfachvereins findet die 25jährige Oldenburger Tierchau am Mittwoch, dem 24. August, auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg statt. Die Ausstellung der Tiere, mit Ausnahme der Pferde, erfolgt in überdachten Hallen, so daß bei heißem Wetter die Tiere nicht dem Sonnenbrand ausgesetzt sind. Zur Ausstellung gelangen: Pferde, Schweine, Rindvieh, Kleinvieh sowie Maschinen und Geräte. Die 78. Oldenburger Tierchau wird vormittags 8 Uhr eröffnet. Zahlreiche Ehrenpreise sind von den landwirtschaftlichen Körperchaften, landwirtschaftlichen Vereinen des Amtes Oldenburg und den Wirtinnen Fernburas in Aussicht gestellt, was wesentlich zum Gelingen der Schau beitragen wird.

Der kommende Sonnabend auf Wangerooge

Der 13. August 1932 wird für unsere herrliche oldenburgische Nordseeinsel zu den Tagen gehören, die nach ihrem Charakter als Marzifeste auf ihrem Entwicklungsweg erscheinen: Die Grundsteinlegung des neuen Westturms wird in feierlicher Weise vor sich gehen. Das alte Wahrzeichen, das Jahrhundert hindurch zwischen Sturm und Sonnenchein über der Insel leuchtete und das bis das Schicksal unter die Opfer des Krieges zwang, wächst wieder aus dem Boden. In diesem Winter schon wird das Werk nach dem, was wir heute voranschreiten können, vollendet dastehen.

Alle Freunde Wangerooges werden, soweit es ihnen möglich ist, am Ehrentage der Insel drüben weilen. Und die, denen die Zeit die Fahrt zu ihr nicht gönnen will, werden bestimmt mit ihren Gedanken dabei sein. Die offizielle Feier findet am Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr statt. Der Kordeutsche Rundfunk übernimmt sie. Er wird sie über seine Sender verbreiten. Nach dem Niederländischen Dankgebet und einem Gesang der Jugend hält der Bremische Senator Pleman als Vorsitzender der Westurmgesellschaft die Begrüßungsansprache. Nach ihm wird der Geschäftsführer der Westurmgesellschaft, Ministerialinspektor Helms Oldenburg, über die Frage „Warum bauen wir den neuen Westurm?“ sprechen. Anschließend kommt der Vabedirektor der Insel, Kapitän Fedder, zu Wort. Nach dem offiziellen Akt der Grundsteinlegung und dem gemeinsam gefungenen Vorführungen der Arbeitskräfte der Insel.

Ein unferen oldenburgischen Empfinden und damit unserer beimgedungenen Auffassung nach vielleicht innerlich wertvollere Feierlichkeit wird am Freitagsmorgen um 10 Uhr am Dünentafelberg mitten vor dem Ort am Strand vor sich gehen: Eingetracht von massenhaften Darbietungen entsprechenden Charakters werden hier von Persönlichkeiten Ansprachen gehalten, die mit dem Reizen des Vergangenen und dem Sinn des Kommenden auf das Engste verknüpft sind. Der ewangelische Geistliche der Insel, Pastor Siemens, spricht: „Mit Danken rückwärts.“ Dr. Karl Fissen Oldenburg, einer der besten Kenner des Fehvalandes und seiner Geschichte, wird aus der Fülle seiner Kenntnisse schöpfen und den historischen Teil — der uns Oldenburgern neben dem hohen Zweck des neuen Werkes besonders am Herzen liegt — behandeln: „Was blieb von Turm zu Turm in Volles Art.“ Als nächster in der Reihe der Redner wird Landesrat Vernet, der im Jugendherbergsweesen an führender Stelle steht, neben dem Gedanken an das Früher dem Kommenden seine Ausführungen widmen: „Der Wandel der Zeit in Arbeitsdienst und Wangerooge.“ Nach ihm kommt der katholische Geistliche Wangerooges, Pater Hülmeyer, zu Wort: „In Vertrauen vorwärts.“

Die Ueberfahrtsmöglichkeiten nach Wangerooge sind am kommenden Sonnabend, wie schon vorhergesagt, sehr begünstigt. Die Insel erreichen wir, mit am Freitag um 9.30 Uhr über Helgoland abfahren. Der Dampfer „Stadt Nürtingen“ verläßt Wilhelmshafen am Sonnabendmorgen um 8 Uhr; Ankunft in Wangerooge 10.45 Uhr. Der Dampfer ist von Oldenburg aus mit den Frühjahren zu erreichen. Ueber Carolinensiel zum Reichsbahndampfer „Wangerooge“ verläßt der Linienzug Oldenburg um 6.28 Uhr. Die Teilnehmer an dieser Fahrt sind um 9.50 Uhr in Wangerooge. Es sei bemerkt, daß diejenigen, die an der Feier am Dünentafelberg

hügel teilnehmen wollen, über Carolinensiel fahren müssen. Die Rückfahrt kann am Sonnabend über alle drei Linien angetreten werden. Außerdem halten die Flugzeuge der Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshafen-Nürtingen von Mariensiel aus eine fländige Flugverbindung zur Insel aufrecht.

Wir bedauern es an sich aufrichtig, daß bei der Grundsteinlegung ein Duellimus der Feiern herrscht. Aber wir verstehen — offen gestanden — auch die Gedanken nicht ganz, die die Westurmgesellschaft als die Erbauerin des Werkes zu der Zusammenstellung des Programms der offiziellen Einladungsfeier veranlaßt haben mögen. Eine Beziehungsnahe auf das Heimatliche, also auf die Vergangenheit und auf die hohe Zukunft des Werkes, die doch am besten aus dem Munde der berufenen Kenner der Materie zu den Anwesenden hätte klingen müssen, scheint in vollendeter Form nicht zur Geltung gekommen zu sein. Der Hauptteil des Programms ist auf die Vorstandsmitglieder der Westurmgesellschaft beschränkt.

Keineswegs sollen die ungeheuren Verdienste der Westurmgesellschaft irgendeine geschmälert werden. Was ihr berufliches Streben an Geldmitteln zusammengebracht hat — und namentlich kann in diesem Zusammenhang die auf das eine Ziel eingestellte, die ermüdende Arbeit ihres Geschäftsführers, des Ministerialinspektors Helms Oldenburg, vor manches Mal in der Tat das Unmögliche möglich machte, nicht hoch genug veranschlagt werden — ist für alle Zeiten in die Geschichte des neuen Turms mit goldenen Lettern eingetragen. Aber: Der Name des Erbauers, so Großes er auch vollbracht, geht in der Entwicklung unter hinter dem Ruhm des guten Werkes!

Die Westurmgesellschaft in den Vordergrund der Ereignisse schieben, hat der Vorstand bei der Auffstellung des Programms bestimmt nicht gewollt. Doch die andere Seite: Warum sagte man denn den herrlichen Gedanken, der neuen Jugendherberge auf unserer oldenburgischen Insel die Form ihres alten Wahrzeichens zu geben? Doch wohl, um das Gelingen über das heute hinaus mit dem Morgen zu einen! In der Heimatbewegung, in der Liebe zur Heimat und im Erkennen ihres Wertes liegt der Weg zur besseren Zukunft. Kein besseres Symbol konnte es geben, das Streben der Jugend in diese Wangen zu leiten, als den neuen Turm Wangerooges mit seinem herrlichen Zweck.

Darum heißt: So herrlich das Werk, so groß das schon bis heute Geschaffene, so wenig ist das Programm der offiziellen Grundsteinlegung dem großen Sinn des Gedankens angefaßt. So können wir es verstehen, daß die Kräfte, denen der Bau mehr gilt als das Gelingen einer Jugendherberge in der äußeren Form eines der Kriegszeit zum Opfer gefallenen Wahrzeichens, sich aufzumachen um ihr Empfinden in besonderer Form in die Öffentlichkeit zu tragen. Der Stifter der Heimat, der Führer der die Heimat liebenden Jugend und die Geistlichen sind die Vorkämpfer, um die die große Jugend und die Gedanken freit.

Wir wünschen die Einweihungsfeierlichkeiten Glück im Sinne der Zukunft des Gewollten. Die Aufweckung der ihnen werden die Entscheidung fällen, welchem Gedanken das Volk den Vortritt gibt. Das Eine allerdings steht fest: Man hätte alles zu einer einzigen Feier vereinigen können — man hätte es müssen! Es will uns scheinen, als wäre es an einer Art unbeugsamen Widerstandes gescheitert. —ma.

* Die bei der Genbramerie eingezogenen SS- und SA-Leute kommen heute wieder zur Entlassung. In der ersten Mitteilung des Staatsministeriums war gleich gesagt worden, daß es sich um eine vorübergehende Einrichtung handle.

* Vor Einführung der Schlachtfleier in Oldenburg. Es mehren sich die Klagen, jetzt vor allem aus Regierungskreisen, bzw. der Regierung nahestehenden Kreisen, aus denen hervorgeht, daß in Oldenburg mit der Einführung der Schlachtfleier noch zu rechnen ist. Deutlich wies darauf auch eine Mitteilung des Ministerpräsidenten Röder in der Verammlung in Verne hin. Wahrscheinlich wird die Frage in diesen Tagen geklärt werden.

* Die Zahlung der Steuerrückstände in Naturalien. Wir haben vor kurzem die Grundzüge der Durchführung der Steuerordnung betr. Naturalienzahlung auf Grund von Mitteilung des Landwirtschaftsministerpräsidenten wiedergegeben. Jetzt liegen die Ausführungsbestimmungen auf Grund einer Bekanntmachung des Finanzministeriums und des Finanzministeriums im Geheiß vor. Geleitet werden kann durch Lieferung von: Kohlen, Hafer, Gerste, Weizen, Erbsen, Schlichtbrot (Rindvieh, Schmalz, Schmalz), Kartoffeln (mit mittelfrühe und gelbe Speisefarstorten, weisse Speisefarstorten und blaue Ostentwäber) und Torf (für Hausbrand). Abgenommen werden nur Naturalien erster Qualität und zwar in einer Menge, daß der errechnete Preis dem Betrag der Steuerhöchst ein schließlich Verzugszuschlägen, Zinsen und Beitreibungskosten gleichkommt. Befristung können vorläufig nur Steuerrückstände, die vor dem 1. Oktober 1931 fällig waren, in Naturalien gezahlt werden. Bei Leistung in Vieh kann der Betrag der Steuerhöchst bis 10 Prozent überschritten werden, der überschüssige Betrag wird jedoch nur auf sonstige Steuerhöchststände oder aber für künftig fällige Steuern angerechnet.

* Wahlprüfungsausschüsse. Wie bereits mitgeteilt, veranlaßt der Gauverband der Weisen in Oldenburg am 13. d. M. die Wahlprüfungsausschüsse, heute abend in dem Garten der „Union“ ein großes Militärspektakel. Obermusikmeister Wille, Bundesmusikmeister des Oldenburger Kriegsbundes, hat für diesen heiligen Festabend des Kampfpianovierens Oldenburg ein besonderes Konzertprogramm aufgestellt. Die etwa 30 Mann starke Bundeskapelle wird den Besondere feine Klänge in die Höhe bringen. Die bekannte und beliebte Damenabteilung des Oldenburger Turnvereins wird durch Tanzvorführungen zum guten Gelingen des Abends beitragen. Da der Ueberblick der Wohlfühltag des Vereins zugeführt und allen Besuchern ein gemächlicher Abend geboten wird, ist der Besuch besonders zu empfehlen. Bei schönem Wetter findet die Veranstaltung mit anschließendem großem Festball in dem Sälen statt.

* Auf das morgen stattfindende Großkonzer in dem Garten der „Union“, ausgeführt von den Musikförsen des I. (Gemeinschaften), des III. (Oldenburg), Bataillons und der 16. (Spezialtruppe) des III. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 16, Leitung: Obermusikmeister Bogel, Korpsführer Bogel, wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Die Eystoffe bietet für den Militärmusikdienst außer: Tuben, Trompeten, Waldhorn, Fasfaren und Armeemundstücke für Oldenburg neu die Stücke: Domglocken, Eine Herbstparade, Im Wald, zum Schluß der Große Zapfenfest.

* Vom Hofen. In der vorigen Woche ist der Umschlag im Oldenburger Hofen gegenüber der Vorwoche wieder zurückgegangen. Trotzdem lebte in der zweiten Wochenhälfte der Hofenbetrieb etwas auf, wo eine Anzahl Beauftragte von den größeren Hofenbetreibern an der Kaimauer lagen. Im Hofen und Torfstrau war die Verladefähigkeit gut. Von Bismar brachte der Weimaster „Mita“ etwa 100 T. Zucker für diese Firmen heran. Vor dem großen Getreidegruppen wurde aus der „Aldler VI“ etwa 90 T. Gerste gelöst. Den Aufstana herauf kam die „Drei Gebrüder“ mit 80 T. Weizen. Der Motorlocher „Hermann“ brachte eine größere Ladung Gerste. Im Stückverkehr von Hamburg wurden von einem Zweimaster verschiedene Waren angebracht. Weiter wurden noch einige kleinere Frachtschiffe von den Westfalen verladen. Gegenüber der Kaimauer an der Huntestraße legte am Sonnabend der Weizenlauf „Minden 72“ mit einer 300-T. Ladung Heisterholzer Dachziegel an. Auch war wieder ein Floß Baumfahnen angekommen. Das Aufschiff für Schlangengarten wurde verladen. Gegenüber der Post wurden an mehreren Tagen lebende Weferale selbgeboten. Noch immer liegt der verroste Wogger im Weidenhafen; nachdem die Spüßschiffe fort sind, wird es bald Zeit, daß er auch verschwindet.

* Zentralviehmarkt. Der Zucht- und Rindviehmarkt war mit reichlich 100 Tieren etwas höher befüllt als in der letzten Woche. Das Angebot erreichte sich meist auf beste Kühe und Rinder, während Bullen ganz selten. Auswärtige Käufer waren nicht sehr zahlreich vertreten, weshalb sich der Handel erst spät entwickelte und sich dann auch nur ungenügend gestaltete. Umgelegt wurden einige Posten gute Kühe. Dagegen blieben ältere Tiere ganz vernachlässigt. Ausnahmeweise konnten einige Posten beste Rinder verkauft werden. Der Umsatz in Mäulern war normal. Der Markt konnte nicht ganz geräumt werden. In der Zeit an dem Markt wurde eine Versteigerung ein, jedoch bedürten Kaufabschlüsse zu Preisen unter Notiz zu den Letzten. Der Marktbesuch erfolgte erst nach größerer Verzögerung und war keineswegs günstig. Zum Verland gelangten 8 Wagons, u. a. nach Köln a. Rh., Ralschuren, Wiesbaden, Weifen a. b. S. und nach einigen oldenburgischen Stationen.

* Die Männer vom Morgenstern, Seimabund an Esh- und Wefermündung, feiern am 13. und 14. d. M. in Wefermünde das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Auf der von ihnen veranstalteten Ausstellung

Heimat und Kunst", befinden sich sechs größere Werke von Professor Bernhard Winter, Oldenburg.

* Personalien. Der Rechtsabstand Selmiti Stufenberg, hier, ist zum Referendar ernannt.

* An Anerkennung seiner besonders hervorragenden Verdienste um das deutsche Feuerlöschwesen ist dem Landesbrandmeister Koch, Oldenburg, das Deutsche Feuerwehr-Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen worden.

* Verletzungen im Oldenburgischen Gendarmereicorps. Am 1. August wurden verlegt die Kommissare Maifold von Warburg nach Wildeshausen; Vambarger von Wildeshausen nach Barel; Finken von Einwarden nach Nistringen; Lunz von Nistringen nach Einwarden und Cronhagen von Friesoythe nach Warburg. Eingeklagt wurden der Verlesungsmittler Gerbes, zuletzt Polizei-Überwachmeister bei der Ordnungspolizei Oldenburg, und der Polizei-Zugwachmeister D. Doll von der Ordnungspolizei Oldenburg. Ersterer wurde dem Standort Friesoythe, letzterer dem Standort Nordenham zugewiesen.

* Zu dem am Sonntag beginnenden Schützenfest des Oldenburgischen Schützenvereins sind gestern bereits die ersten Mannschaften eingetroffen. Der Festtag wird in diesem Jahre mit Wunden aller Art gut besetzt sein. * Zusammenkunft von Kraftfahrern. An der Alexanderstraße, bei der Kreuzung Westring-Lambertstraße, führen gestern morgen ein Auto und ein Motorrad in voller Fahrt zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorradfahrer in großem Bogen von seiner Maschine geschleudert wurde und dabei mehrere Verletzungen am Kopf und den Beinen erlitt. Erst nach geraumer Zeit erholte er sich und mußte dann sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das Auto wurde arg beschädigt, doch kamen die Insassen mit leichten Verletzungen davon. Die Ordnungspolizei war bald zur Stelle und nahm den Tatbestand auf. — Am Dienstagvormittag gegen 11 Uhr erfolgte an der Ecke Aßtern- und Ritterstraße ein Zusammenstoß von einem Personauto mit einem Leichtstrahlrad. Dadurch, daß der Führer des Wagens die dortige Kurve zu stark geschritten hat, konnte er dem Kraftrad nicht mehr ausweichen. Es entstand ein erheblicher Sachschaden.

* Durch Sturz von der Bobentreppe zog sich eine Anwohnerin der Paulstraße in Ostersee einen linksseitigen Unterschenkelbruch zu. Auf Veranlassung des Arztes, der auch die erste Hilfe leistete, wurde die Verletzte dem Evangelischen Krankenhaus zugeführt.

* Botanischer Garten, heute — 6.30 Uhr. Und wird noch geschrieben. Außer unserm Aufsatz, der sich vorläufig herausmacht, setzen wir heute einen Zumeist, der ermatet und fruppig von Wangeroge her eingeklettert wurde und sich gegen merkwürdig zuvorkommend benimmt, als wenn er Menschen schon lange als ungeschickte, bei der Nahrungsaufnahme sogar nützliche Mittlere fenne. Wir bitten unter Beachter, uns für unsere Tiere möglichst viel feste Grashalber, Mäuse, Epochen und Stroh zu mitbringen.

Der letzte Polizeizugesbericht

Gestohlen wurde: 1. In der Nacht vom 4. zum 5. August aus dem Schatullein eines Quaders in der Aßternstraße mehrere Photographien, eine Varietätskarte mit 3 Briefen und mehrere Photographien von SPD-Mitgliedern. Die Sachen wurden bereits bei einigen Zügen von unbekannten Tätern eingeschlagen worden: 2. In der Nacht vom 4. zum 5. August aus einem Kofferwagen, welcher vor der Polizeistation am Bahnhofsplatz stand, 2 Fahrräder, die von der hiesigen Polizei erbeutet worden. 3. In der Nacht vom 4. zum 5. August von einem Vater am Aßternweg ein vierradriges Kinderspielzeug mit Einpumpenmotor; 4. Am 7. August gegen 23.30 Uhr vor der Wirtschaft Sündenmühlen ein ungeschlossenes Herrenrad ohne Marke; 5. am 7. August von 14—14.30 Uhr vor der Wirtschaft Sündenmühlen eines Saufes am hellenoffenen ein ungeschlossenes Herrenrad, Marke und Nr. unbekannt; 6. in der Nacht vom 7. zum 8. August in der Zeit von 23.30 bis 2.30 Uhr aus der Kasse eines Saufes an der Straße ein ungeschlossenes Damenrad, Marke und Nr. unbekannt.

Felgende: In der Nacht vom 8. zum 9. August wegen Hausfriedensbruchs 1. der Arbeiter B. W. aus Bona a. W., 2. der Arbeiter W. Z. der Heidegraben U. G. aus Gellensrieden, 5. der Bunde-Deffener U. Z. aus Bad Neigeborn. Sämtliche Bestimmungen wurden ohne Folgen. 1. In der Nacht vom 8. zum 9. August wurden in der Nacht vom 8. zum 9. August in der letzten Nacht hat ein angestrichelter Friedrich Dohd, wohnhaft in Neuenwege 13, verschiedene Materialien in dieser Stadt aufgeschloß und diese beauftragt, die ihm in Neuenwege Materialien auszuführen. Bei diesen Aufträgen hielt er den Materialisten an, Arbeiter und Schichten zu liefern. Auf diese angebotene Lieferung ist er sich folgende einen Geldvorschuss geben, welchen er auch in verschiedenen Fällen bekommen hat. Er erwidert sich dann, um die angebotene Ware zu holen. In allen Fällen hat er sich dann nicht wieder sehen lassen. Der Schlichter wird wie folgt bestritten: etwa 30 bis 33 Jahre alt, 1,65 Meter groß, trägt Goldbrille, kleidet sich er mit braun-farbenem Anzug, schwarzen Lederhandschuhen und schwarzen Schuhen. Sämtliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, werden auf der Ermittlungsstelle entgegengenommen.

Wegen Obdachlosigkeit wurden 3 Personen in Schubhaft genommen.

Neue Mitteilungen

Das Garten- und Wodeneubaus, welches aus Anlaß der Ausstellung im Park des Sündenburger-Volkenspielfestens von der Bau-Firma Joh. Schumann aufgeführt wurde, ist heute fast beendet dort nochmals zur Besichtigung freigegeben worden. Bei den rund 1000 Besuchern der Ausstellung hat das Haus uneingeschränkten Bestand gefunden, so daß alle, welche die Ausstellung nicht besuchen konnten, heute die Gelegenheit nehmen können, das Haus, welches aus Eternit gebaut ist, zu besichtigen.

Auf eine billige Fahrt mit Postombus nach Wob Efen am Sonntag wird laut Anzeige hingewiesen.

Amper „Sunne“ führt laut Anzeige am Donnerstag nach Bremen zur Besichtigung des Fischschiffes „Do X“.

Die Deutsche Staatspartei veranstaltet laut Anzeige am Donnerstagabend eine Versammlung in Papen Saal am Hellengrund.

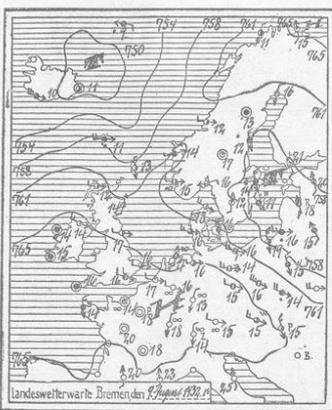
Der Verein ehem. Angehöriger des 16. Inf. Regts. Oldenburg, e. V., weist im Anzeigenteil darauf hin, daß die diesmonatige Mitgliederversammlung nicht heute, sondern ab dem Freitagabend, in Weinschloß stattfindet.

Am 1. August ab 2. August ab findet laut Anzeige jeden Mittwoch und Sonntag Gesellschaften statt. Es spielt die Alfred-Schmidt-Bande.

Der Regellub „Juliane Brüder“ feiert laut Anzeige am Sonntag in den Räumen im Hof von Heinrich Woldenbrodt, Dorothee, bei diesjähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung des Dmister pland, Vereins und des Kulturvereins Zweelbde. Es gelangt zur Aufführung die „Wunderhochzeit“, gespielt von der Spielgruppe des Woldenbrodt.

Am Sonntag feiert der Junggesellenklub „Dreie Junges“ laut Anzeige im „Dreien Häfen“ seinen diesjährigen Sommer-nachschuß. Zwei Rabellen, ein Streich- und Blasorchester, u. a. auch eine Gartenpolonaise, werden für die übliche Stimmung sorgen.

Das Königliche des hiesigen Schützenvereins fand heute Beteiligung. Es wurden gute Resultate erzielt. König wurde Joh. Wolden mit 33 Ringen. Erster Ritter wurde Wld. Brügge mit 28 Ringen und zweiter Ritter Ginter Wolden mit 27 Ringen. In Preis erhielt Georg Woldenmann, den 2. Wld. Brügge, den 3. D. Holtmann. Abends fand die Königsfahrt im „Waldbaus Hof“ statt. Der Vergnügungsleiter, C. Wolden, hielt eine Ansprache, in der er die Proklamotion des Königs und die Siegerverkündigung vornahm.



Die obigen Stationen zeigen die Wetterverhältnisse am 11. August 1932. Die Zahlen geben die Lufttemperatur an. Die Buchstaben A bis G geben die Windrichtung an. Die Zahlen in den Kreisen geben die Windstärke an. Die Zahlen in den Quadraten geben die Luftdruckhöhe an. Die Zahlen in den Dreiecken geben die Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Punkt geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Stern geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Quadrat geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Kreis geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Dreieck geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Quadrat geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Kreis geben die relative Luftfeuchtigkeit an. Die Zahlen in den Kreisen mit einem Dreieck geben die relative Luftfeuchtigkeit an.

Schönwetter: Donnerstag, 11. August. Oldenburg 10,40, 23,25; Wangeroge 5,55, 18,40; Danneberg-Wilhelmsbaben 7,05, 19,50; Bremerbaben 7,25, 20,10; Nordenham 7,45, 20,30; Brake 8,30, 21,15; Esjeth 8,56, 21,35; Bremen 10,00, 22,45 Uhr.

Hilfswert für die Gemeintliche

10. Veranstaltung in den vollbesten Ziegelhoffen

Zum zehnten Male hatte der uermittliche Leiter der Gemeintliche die Gemeinde zum „Ziegelhof“ gerufen, die dies großartige Liebeswerk tragen hilft, und zum zehnten Male waren seine Getreuen erschienen, zahlreich, wie kaum jemals zuvor. Alle kamen mit hohen Erwartungen, wozu die bisherigen Abende berechtigen, und niemand ist enttäuscht nach Hause gegangen. Schon die ersten Minuten der Gausingentabelle lösten starken und verdienten Beifall aus. Was Herr Draeger aus dieser Kapelle gemacht hat, ist kaum zu sagen und findet seine nicht nur äußerlich nadelngebende Parallele in dem unergleichlichen Aufführung der WEDW. Aberhaupt. Wenn man berücksichtigt, daß diese Kapelle, wie Herr Scheller in seiner Eingangsrede ausführte, erst seit einem Jahre besteht, und daß die jungen Leute damals noch nicht spielen, zum Teil noch nicht einmal Noten lesen konnten, dann kann man ermaßen, was jugendliche Begeisterung und Opferfreudigkeit für einen jeden auf der einen Seite und was nicht minder große Erfreulichkeit zugehörigen Zuhörern auf der anderen Seite zu erreichen vermögen. Diese mit angelegentlichkeit tagende Freude ließ das Publikum gleich warm werden, und der Beifall, den es sich für die fabelhaften Armeemärche den waderen jungen Musikanten spendete, obwohl nach ihrem frühen Potpourri „Jung-Deutschland“ zu einer Stärke an, daß sie trotz des überfüllten Programms, das sich trotz sonderlicher Abweisung bis eine Stunde nach Mitternacht ausdehnte, bis zu einer Zugabe entschließen mußten. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, und von dieser Jugend ist für die Folge noch viel zu erwarten.

Doch wir haben schon vorgetragen. Nach dem ersten Musikstück begrüßte der Leiter der Gemeintliche und der Schöpfer dieser beliebten Abende, Herr Scheller, in seiner bekannten schlichten und herzlichen Art die zahlreich erschienenen und dankte ihnen sowie den Mitwirkenden, die sich freudig und uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, sowie der Presse für ihre Unterstützung. Er ist besonders stolz darauf, daß in der Sonntagnummer der „Nachrichten für Stadt und Land“ von maßgeblicher Seite der Ausdruck „Kultur-gemeintlich“ gebraucht ist.

Der gute Zweck ist nötiger denn je zuvor, denn die Ansprüche an die Hilfe, die ihr arbeitsreiches Liebeswerk nunmehr 17 Monaten ausübt, seien im letzten Jahre sehr gestiegen, da von April an täglich 100 Personen mehr von der städtischen Heilanstalt in den letzten Jahren, und das junge Gemütle teuer gekauft werden mußte, da erst nach Einbringung der Ernte mit wirksamer Unterstützung durch die Landbevölkerung zu rechnen ist. Im ganzen wurden 280 000 Literportionen Essen ausgegeben.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterkarte

Ueber Südbandinavien hat sich, von der warmen russischen Luft vorgezogen, eine Störung ausbreiten können. Diese liegt zwischen dem zum Nordmeer abgewanderten Hochdruckgebiet und dem mitteleuropäischen Hoch. Da sich das letztere vor allem in seinem nördlichen Teil noch verhält, hat sich dagegen die südbandinavische Depression noch vertieft, hat sich das Luftdruckgefälle erheblich vergrößert und die Windgeschwindigkeit erreicht. Dienstaugmorgens Stärke 6. Das starke Zusammenstößen der Luft brachte uns Aufreihen der Wolfendeck und Erwärmung auf 25 Grad. Auch am Mittwoch wird es noch vorwiegend trocken sein, die Temperatur wird aber die des Vortages kaum übersteigen, da die fortgeführten frischen Winde etwas kühlere Luft heranbringen.

Aussichten für den 11. August: Mäßige bis frische Winde aus West bis Nordwest, wolfig, einzelne Niederschläge, etwas kühl.

Aussichten für den 12. August: Entwicklung noch unsicher.

Witterungsvorauslage für Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) für die Zeit vom 9. bis 12. August 1932. (Herausgegeben von der Staatlichen Fortifikationsstelle für langfristige Witterungsvorauslagen in Frankfurt a. M.) (Nachdruck nur gestattet mit Genehmigung der Deutschen Wetterdienststelle Bremen.)

Ueberwiegend freundliches, warmes und trocken, wenn auch nicht ganz störungsloses Wetter.

Frankfurt a. M., den 8. August 1932.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Düstter

Monat	Uhrzeit	Thermometer in Cel.	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cel.
9. Aug.	7 Uhrm.	+ 19	764,9	9. Aug. + 23,1
10. Aug.	8 Uhrm.	+ 16	766	10. Aug. + 13,9

Temperaturen der Städtischen Flußbeckenkassen: Auf 18. Wasser 19 Grad Celsius.

Zum Schluß hat Herr Scheller sich um weitere Hoffnungen und weitere Hilfe, damit das Werk durchgeführt könne, bis der letzte Mann Arbeit und Brot gefunden habe. Der starke Beifall bewies, daß die Worte auf guten Boden fielen, und wie eine gute Vorbereitung wirkte es, wie der kleine Vorgang, ein hoffnungsvoller WEDW-Schüler, dem Redner, als sich der Beifall gelegt hatte, einen großen Strauß überreichte, der aus den verschiedensten nachräthlichen Gartereignissen bestand.

Am Mittwoch des 10. August 1932, den 11. August, „Mein Schied“, von dem Dalmatiner Heimathilf für 2, 1 u. a., die Niederdeutsche Bühne, Oldenburg, so naturgetreu und wahr zur Darstellung gebracht, daß man es trotz der immerhin doch nur primitiven Bühnenverhältnisse völlig vergaß, daß man „nur“ im „Theater“ — oder eben sogar nur in einem Saal war.

Man sollte sofort mit diesen Leuten aus dem Volk, aus in einem Saal und von zu fernem Stamm, und nahm Anteil an ihrem Schicksal, das durchaus nicht weicherer war, sondern einfach und fast alltäglich, aber dennoch ergreifend und mitreißend. Die vielen kleinen Punkte im Dialog kamen gut zur Wirkung. Prächtige Vertreter fanden die einzelnen Charaktere, die der Dichter so plastisch erscheinen läßt, ohne daß sie irgendwie „herausgearbeitet“ wären, denn von dieser „Arbeit“ spürt man gar nichts. Alles ist bis in die kleinsten Züge natürlich und lebensnah. Um so wurde es auch geachtet.

Im guten Gelingen trugen neben dem Sprechenden Willi Schröder alle Darsteller von den Hauptpersonen bis zum Kleinsten in einem Maße bei, daß es nicht angebracht erscheint, einzelne hervorzuheben. Hier sind sie alle: Gint. Brunnig, Kent Schröder, Anna Meite, Helene Eilers, Willi Büning, Ella Schmele, Herrn. Grothger, Karl Redde, Joh. Schröder.

Zur Abrundung des Abends hatte sich wiederum Herr Georf Gaeffler zur Verfügung gestellt, der seine große Vielseitigkeit dadurch bewies, daß er auch diesmal das Gebiet der Oper mit Erfolg erortern hatte. Zu der, wie immer, vollkommenden Begleitung des Herrn Volack sang er mit Innigkeit und Wärme Wolframs Lied aus dem „Tannhäuser“, „Wid ich umher“ und den ihm in seiner Beweglichkeit und mit seinen humorvollen Liedern besonders gut liegenden Brolog aus dem „Waldschloß“. Das fand auch in dem besonders starkem Beifall aus.

Herr Engelmann wußte in seinen plauderhaften Vorlesungen den gemüthwarmen Humor Finanz und Feines besonders gut zum Ausdruck zu bringen, so daß das dankbare Publikum sich eine Zugabe erlaubte. Das Deutschland-Lied beschloß den wohlgelegenen Abend. Ku.

Tungen

Motorradunfall. Einem hiesigen Landwirt waren in der vorletzten Nacht die Räder aus der Weide ausgebrochen, so daß sie frei auf der Landstraße herumfuhren. Um diese Zeit passierte auch ein Motorradfahrer diese Stelle. Eine Kuh lief gerade vor das Motorrad. Der Fahrer kam zu unglücklich zu Fall, daß er sich ein Schienbein brach.

Waderburg. In dem hiesigen Nachmittagsstunden ereignete sich in unserm Ort ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad. Ein junger Landwirt fuhr mit seinem Motorrad zum Felde und kreuzte die Hauptstraße an einer sehr unübersichtlichen Stelle. Gerade zur selben Zeit fuhr ein Auto in Richtung Waderburg-Oldenburg in gleicher Fahrt in das Gehäuge, so daß der Wagen umstürzte. Der Landwirt kam mit dem Schrecken davon. Das Auto mußte abgeschleppt werden, da der Fahrer vollkommen eingedrückt war.

Waderburg. Einbruchdiebstahl. In der letzten Nacht wurde im Raubhaus des Landwirts Gerhard Wahlen ein Einbruchdiebstahl verübt. Es wurden dabei 11 Schinken im Gewicht von 15 bis 40 Pfund gestohlen. Die Tat muß etwa gegen 1 Uhr erfolgt sein, denn um diese Zeit ist von dem Ehepaar ein unbekanntes Geräusch gehört worden. Zweideutige Angaben über die eventuellen Täter erbittet das Gendarmerie-Standortkommando Waderburg.

Gehorn. Vogelgeschichten des Schützenvereins. Zweimal im Jahre versammelt der Eshorner Schützenverein seine Mitglieder zu frühlichem Tun: zum Schützenfest am Eingang und zum Vogel-schießen am Ausgang des Sommers. Am Sonntag fand wieder einmal das Vogel-schießen statt. Der wertvollste Vogel entsprechend beizutreten sich nicht so viele Schützenbrüder am Vogel-schießen, wie in queren Jahren. Gegen 2 Uhr begann die Jagd auf den hölzernen Vogel und um 5 Uhr fiel der König-schub. Der Glücklich war W. Lange-Rodorf.

Rafede. Erbhörherzog Nikolaus vollendet heute sein 35. Lebens-jahr. Mit dem großen Teil der oldenburgischen Bevölkerung ist in geschichtlicher Verbundenheit dieses Tages gebeten, ist es besonders die Einwohnerhaft von Rafede, die an diesem Festtage im Schloß Anteil nimmt. Dies kam besonders wie-

der bei dem Fackelzug zum Ausdruck, den die Ortsgruppe der „Fackel“ am 1. August im Hof von Heinrich Woldenbrodt (Eternitmittels) brachte. Hunderte von Zuschauern säumten die Straßen durch den Ort und beglückten den Zug zum Schloß. Gegen 9 Uhr marschierte der Stahlhelm vollständig mit dem Jungeln vom „Winter Hof“ mit brennenden Fackeln ab. Wozu lag sich hinter Woldenbrodt der Spielmannszug. Beim Hof von Oldenburg“ stellte sich die Jungmannschaft an die Spitze, deren jüngstes Mitglied der älteste Sohn des Erbhörherzogs, Prinz Anton Wolden ist. Die erbhörherzogliche Familie erschien beim Abzug des Zuges auf der Straße, auf welcher der Stahlhelm Aufstellung nahm. Der Führer, Hedder Wolden, meldete dem Erbhörherzog den Zug und überbrachte die Wünsche des Stahlhelms zum Geburtstag, die in einem Frontbrief von dem Erbhörherzog ausgingen. Dieser dankte in einer kurzen Ansprache den Mitgliedern des Stahlhelms, deren Erscheinen immer die schönste Geburtsstunde sei. Den Geist der Kameradschaft gelte es hinüberzutreten in ein neues neues Reich. Er sei das Fundament des deutschen Vaterlandes und dieses Erbhörherzogs Nikolaus ein Frontbrief aus. Anschließend schritt der Erbhörherzog die Front des Stahlhelms ab, dabei einzelne Kameraden besonders beglückend. Im Zuge marschierte auch diesmal wieder der große Veteran Sennert Wolden in alter Militärfarbe. Beim Abzug der feierlichen Kolonne in den inneren Schloßpark stimmten die vielen Zuschauer den ersten Tages des „Seit dir, o Oldenburg“ an. Erbhörherzog Nikolaus dankte noch einmal in herzlicher Weise. Die Stahlhelmsmitglieder waren anschließend im Schloß Gäste der erbhörherzoglichen Familie und verlebten einige frohe Stunden, die durch geleistete Reden, Vertreten des Spielmannszuges und ausgelassen wurden.

Der Stahlhelmsführer, der sich besonders gut durchsetzte, wurde dem Erbhörherzog unter großer Bewilligung zu Grabe getragen. Dem Zuge voraus schritt die Kapelle des Stahlhelms, der Krieger- und Kampfgenossenschaft Hanthausen, eine Abordnung des Kriegervereins Donnerweges und der Stahlhelms-

Bamberger Karussellbesitzer war mit seinem Lastwagen von Bremen nach Wefermünde unterwegs. Zwischen Stotzel und Schindler verlor er den Lenker, während der Fahrt auf das Gelände zwischen Motowagen und Anhänger aufsprang. Er ließ sich von seinen Begleitern nicht von einem Verbalge abhalten. Er kam zwischen den beiden Wagen zu Fall und wurde von dem hinteren Hinterrad des Anhängers überfahren. Der schuldige Führer des Lastwagens hatte von dem Unfall nichts bemerken können. Ein herbeigerufener Arzt aus Stotzel konnte nur noch den Tod des erst 19-jährigen jungen Menschen feststellen. Er stammt aus Göttingen.

Aus den Tischspielhäusern

Ann Dandra, der beliebte Lustspielstar, und Wlafa Burian haben sich mit Roba Roda zusammengefunden, um in diesem Lustspiel ein Preisfest zu bilden. Über das buchstäblich Ertränen gelacht werden. Es ist eine Komödie, wie sie größtenteils geliebt wird, mit einer Fülle von komischen Episoden, deren Schwerpunkt unbedingt ein lustvolles Spiel darstellt. — Anstatt sich die Sache ungeliebt zu lassen, sagt man lieber dem Scherz, aber leider ist sie vorerst nur Joke bei einer Szene, die sich eines Tages ereignet, in einer neuen Komödie auftritt. Da greift Wlafa Burian herbeiziehend ein, und ihm ist es zu danken, daß der Wunsch der Schwestern, die Rolle der Wlafa zu übernehmen, nunmehr in Erfüllung gehen kann. Doch als der Breitenbraten kommt, hat es die Wlafa durch ihren Erfolg, den das Scherz fast nie gegeben ist. Kurz entschlossen greift wiederum Wlafa Burian in die Wader des Bühnenkolossals; er folgt zuerst für den entsprechenden Besetzung, besetzt dann weiter die technischen Stellen mit seinen Kollegen vom Breitenbraten, die übrigens auch in den Zuschauerraum an Stelle des erst erschienenen Salonpublikums hineingelassen worden sind, und übernimmt endlich in höchst eigener Person die Leitung des großen Orchesters. Auch die größte und bedeutendste Bühne muß sich nach ihm richten, ob der großen Erfolg, den diese Ausübungsleistung erzielt. — Wie gesagt, alles ist auf die große Komik angelegt, und die erlebte Wirkung ist denn auch danach.

Ausstellung im Hindenburg-Polytechnikum

Die Stahlverbindung in der Landwirtschaft. Anlässlich der im Hindenburg-Polytechnikum stattgefundenen Ausstellung, Technik in Stahl und Land, Hindenburg, hielt am Sonnabend Dipl.-Landwirt Hofmann einen Vortrag über die Stahlverbindung in der Landwirtschaft. Die Bedeutung des Werkstoffes Stahl auf allen Gebieten der Technik ist heute unumstritten. Stahl verdrängt alle anderen Werkstoffe wegen seiner Dauerhaftigkeit und Unabängigkeit von klimatischen Einflüssen, weil er das Konstruieren erleichtert und Maschinen in besserer Konstruktion herzustellen ermöglicht mit vergrößertem Leistungsvormögen und geringstem Kraftverbrauch. Auch im Landmaschinenbau richtet sich die Aufmerksamkeit der Landmaschinenbauingenieure mehr und mehr auf die Vorteile der Stahlkonstruktionen, und man kann nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß der Stahl geeignet erscheint, die weitere Entwicklung der Landmaschinenbau zu fördern. Die Betrachtung der technisch einwandfreien und gut durchkonstruierten Stahlmaschinen muß jeden dazu überzeugen, daß es sich bei der Stahlbauweise nicht um einen einfachen Ersatz von Holz oder anderen Werkstoffen handelt, sondern daß durch die Verwendung von Stahl ein grundlegender Wandel in der Konstruktion der Maschinen geschaffen worden ist, daß seine Anwendung im Landmaschinenbau eine der größten Epochen in der Entwicklung der Landmaschinenbau bedeutet. Die Leistungsfähigkeit der Maschinen ist durch die Einführung der Stahlkonstruktionen bedeutend erhöht worden, so daß es heute wohl kaum noch eine Maschine gibt für deren Bau man sich nicht die Vorteile der Stahlverbindung zunutze gemacht hat. An Hand von zahlreichen Abbildungen gab der Vortragende einen Überblick über den jetzigen Stand der Stahlverbindung in der Landwirtschaft und zeigte, daß es nur darauf ankommt, die Vorteile der Stahlbauweise klar zu erkennen und sie im Interesse der Landwirtschaft auszuwerten, um eine plan-

volle und wirtschaftliche Mechanisierung, die eine der wichtigsten Lebensfragen der gesamten Landwirtschaft ist, durchführen zu können. Am Schluß an den Vortrag wurde ein Film von der Stahlherzeugung vorgeführt, der ein imponierendes Bild von der Bedeutung der heutigen Stahlindustrie gab.

Eine geschlossene technologische Darstellung der Baumwollfabrikation hatte die W a r s z p i n n e r e i & S t a r k e & C o., Lübeck, in Verbindung mit weiteren Oldenburgern herbeigeführt. Die Baumwollspinnerei und -Weberei ist ein alter Oldenburger Industriezweig, allerdings sind davon nur noch wenige Betriebe in Barel und Umgebung erhalten. Wir haben in bildlichen Darstellungen und Modellen die Baumwollspinnerei (ein lebendes Exemplar davon stellte die Gärtnerei K r e i s) und die Ernte der Baumwolle und Verfertigung der Baumwollgarnen. Musterproben von der Bremer Baumwollweberei zeigten die verschiedenen Qualitäten der Hochbaumwolle. Weitere Stücke der verschiedenen Webarten zeigten die Herstellung und Festigung des Fadens und Aufnahmen aus den Wert- und Maschinenhallen der W a r s z p i n n e r e i & S t a r k e & C o. Müllers-Gesellschaft eröffneten dem Besucher das Verständnis für die Weiterverarbeitung in den Spinnmaschinen. Dieses Spinnmaschinenmodell, der Baumwollgarnen in mehreren Anlagen zusammengefaßt, 'Barel' genannt, wird nun in den Webereien, von denen die Firma T a m e l i n g & S i e b e N a c h., Barel, die Ausstellung reichlich mit Material besorgt hatte, zur gebräuchlichsten Ware weiterverarbeitet. Die verschiedenartigsten der Fertigfabrikate beobachtete der Besucher an den Ausstellungsständen der bekannten Firmen H. F. H a d e l & C o., Barel, der Maschinenbau der W a r s z p i n n e r e i & S t a r k e & C o. und ein alter Bestand aus dem Landesmuseum vorfindbar ist. Eine interessante lehrreiche Baumwollschau nach der historischen Seite.

Das ist billig! Knaben-Spielanzüge 50 4, Blusen 65, Waschanzüge 1,45, 85, Wuschhosen 1,65, bi. Wandkoffer 1,65, Kieler Anzüge 2,65, Pullunder 1,40. M. Schulmann 38 Achterstr. 38

Zur Besichtigung des Flugschiffes DOX fährt Motorboot 'Carola' am Donnerstag, dem 11. August 1932, nach Bremen. Abfahrt morgens 9 Uhr vom Steg, gegenüber der Gortzstraße. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,20.

Zuckerkrankke Rein Eungernmehrer, Gröste-Erfolge. Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 283. Zu verleihen

Zum 1. November oder später ist die herrschaftliche Unterwöhnung Gartenstraße 13 (Zentralbelegung) zu verm. Näheres Gartenstraße 13, oben

Achtung! Arbeitgeber in der Gemeinde Hölle Landtraktantasse für den Amtsbezirk Oldenburg i. D. Die Hebung der Beiträge für die Monate Juni und Juli 1932 wird am Sonnabend, dem 13. August 1932, von den bekannten Sachverständigen und den bisherigen Leitern vorgenommen. Für die folgenden Monate wird die Hebung wieder an einem Sonntag stattfinden. Der Vorstand

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz

- Schwägerinnen-Abteilung. Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in der Schwestern-Schule in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5-6 Uhr. Mütterberatung. Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt: 1. In der Selene-Schule Mittwochnachmittag von 3 bis 4 Uhr. 2. In Gertien, Schule Hauptstraße, Mittwochnachmittag von 4 bis 5 Uhr. 3. In Dierburg, Almenstraße, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr. 4. In Wärgelstraße im Säuglingsheim (Neue Heilung) Dienstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr. Sprechstunden. Im Gebäude der Volkshilfe, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab. Der Vorstand

An unsere Mitglieder!

Wer den Schlafstörer wegen bitten wir die Schmeiere mögl. immer zu matten Viehberatung Bad Zwischenahn

Goldmark-hypotheken

zu kaufen gesucht. Angebote erbitte Wilhelm Fubren Auktionator Strickhofen i. D.

Landstelle

evtl. ein Einmiltien-einen Bestand über den Höhe der Stadt Oldenburg. 2. Preis, Auktionator Gernard 4 Toffens

Verloren

Verloren ein kleiner Wehrkasten. Bitte abzugeben. Adresse: 22.

Zu mieten gesucht

Sabnarat sucht zum 1. Oktober in geeig. Lage moderne, helle

7-Zimmerwohnung

für Praxis und Privat. Ansbühl. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Auktion

Oldenburg Zur Auflösung eines Geschäftes werden hier in mir im Hause Blumenstraße 62 am Mittwoch, dem 17. August 1932 nachmittags 2.30 Uhr beginnen: Aufbaumöbel, rotes Stoffmöbel, grün. Tischmöbel, Silber, Teppiche, Betten, Porzellan aller Art, Kristallgläser, Gläser und Küchengeräte, Weckuhren, Bekleidungsgegenstände, Waagen, Fenstereisen, Gardinen, Vorhänge, fernere Tafelgeschirr und was sich sonst noch vorfindet. Sämtliche Sachen stammen aus einem besseren Haushalt und sind gut erhalten. Kaufinteressenten laden ein

Zinkgrün

beständig für alle Außenarbeiten billig Oldenburger Farbenhaus, Alexanderstr. 9a

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen ein noch sehr gut erhalt. 5-silber-Perlonwagen

Simphonie, Chevrolet Buickjahr 1928, eventl. gegen einen Leihwagen zu verkaufen.

3 Kachelöfen gut erhalten, abzug. Ankauf und Transport, Bremer Straße 8.

Damenrad leicht besetzt, zu vrf. Aug. Kud. Zierstraße 18.

Kleiner Gasherd mit Tisch billig zu verk. Almenstraße 23.

2 Mädchen, 2 Anwärter billig zu verkaufen. Burgstr. 22. Fahrrad.

Zu verk. 1 Schiebegerät, zweifach, 2,25 mit 1,40 Meier. Donnerst. Str. 37.

110 Schieferstühle und Gossentisch zu verkaufen. Gertien. Schindlerstraße 22.

Zu verk. Furgarabende, großer Einteil, 2. Hand. Zierstraße 8.

Johannisbeeren zu verk. Kreuzstr. 15.

Rückenherd mit elektr. Heizung zu verk. Bergstraße 18.

Gasthof

Zahresbad kann im voraus bezahlt werd. 2. Preis, Auktionator Gernard 4 Toffens

4-5-2-Wohn.

mit ger. Raum, Bad und Nebenr. zum 1. 11. evtl. 1. 10. 32 zu mieten gesucht. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Penf. Beamter, drei

Wohnr. in nächster Nähe d. Stadt, Preis 40 bis 45 RM. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kindertagesheim

sucht sofort kleine 2-Zimmer-Wohnung. Angeb. unter Z 574 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Weniger d. Akademie

1. freie St. u. Wob. in Stadt Oldenburg und bietet gleiches in Winter. St. u. 573. Angeb. unter Z 587 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Zu kauf. gesucht gegen Barzahlung gut erhalten. Wandersberg. Motorrad

gut erhalten, Kleinmotor, vollst. besetzt. Angeb. mit Preisangabe schriftl. unter Z 588 an die Geschäftsstelle d. Bl.

gut erhalten. Motorrad, vollst. besetzt. Angeb. mit Preisangabe schriftl. unter Z 588 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu mieten gesucht

Sabnarat sucht zum 1. Oktober in geeig. Lage moderne, helle

7-Zimmerwohnung

für Praxis und Privat. Ansbühl. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

4-5-2-Wohn.

mit ger. Raum, Bad und Nebenr. zum 1. 11. evtl. 1. 10. 32 zu mieten gesucht. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Penf. Beamter, drei

Wohnr. in nächster Nähe d. Stadt, Preis 40 bis 45 RM. Angebote unter Z 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kindertagesheim

sucht sofort kleine 2-Zimmer-Wohnung. Angeb. unter Z 574 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Weniger d. Akademie

1. freie St. u. Wob. in Stadt Oldenburg und bietet gleiches in Winter. St. u. 573. Angeb. unter Z 587 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Zu kauf. gesucht gegen Barzahlung gut erhalten. Wandersberg. Motorrad

Stellengelege

Suche zum 1. Nov. 1932 mit 5jährig. Jungen

O.K. Vogt

kleiner Laden auch als Kontor, mit oder ohne 3. etw. 4. rm. Wohnung zum 1. Sept. zu verm. u. Mietung. Alexanderstraße 7.

Möbl. Zimmer

zu verm. Alexanderstr. 21.

Im Dobbenviertel

Geg. möbl. 2-3-Z. Wohnr. sehr beqalt. m. Bad, Wasser, Wasser, Bad u. Kell. Nebenr., Gart. bald möbl. zu verm. D. D. Bestenstraße 23. Summestraße 23.

Offene Stellen

Männliche

Gewichtwarengeschäft

Lehrling

Weibliche

Konkurrenz

Intellig. Herren

Zu vermieten

Die Unterwöhnung

Kontorraum mit Nebengelag

2. Beilage

zu Nr. 216 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 10. August 1932

Aus aller Welt

Die Liebesstragödie eines großen Borers

Der Gouverneur von Kalifornien hat den Borer Sid Mac Coy, der seinerzeit wegen Loschlags zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, begnadigt. Sid Mac Coy wurde bereits auf freien Fuß gesetzt. Nur sieben Jahre hat er von seiner Haft abgehört; der Rest wurde ihm mit Rücksicht auf seine außerordentliche Führung in der Straf-anstalt erlassen. Der Mann, der einst zu den größten Hoffnungen des amerikanischen Vorkorps gezählt hatte und der als kommender Weltmeister im Mittelgewicht galt, stand vor sieben Jahren im Mittelpunkt eines aufsehenerregenden Prozesses. Sid Mac Coy hatte ein Liebesverhältnis unterhalten. Seine Freundin stand in Scheidung, und das Paar wollte heiraten, sobald die Scheidung durchgeführt war. Sid Mac Coy, der sonst der gutmütigste Mensch der Welt war, hatte einen Fehler: er konnte, wenn er auch nur eine geringe Menge Alkohol genoß, in unheimliche Erregung geraten. Als er eines Tages wieder einmal getrunken hatte, geriet er mit seiner Freundin in Streit, in dessen Verlauf er einen Revolver zog und die Frau mit drei Schüssen tötete. Dann sprang er in sein Auto und feuerte gegen die Personen, die ihn verfolgten, drei weitere Schüsse ab, die Verletzte zur Folge hatten. Sid Mac Cogs einflußreiche Freunde setzten es durch, daß er vor dem elektrischen Stuhl bewahrt wurde. Viele berühmte Männer, insbesondere Henry Ford, interessierten sich für ihn, und Ford bot ihm jetzt eine Stellung an.

Bruderzwist mit entsetzlichen Folgen

Eine furchtbare Familienstragödie spielte sich dieser Tage in der Ortschaft Sulani in Bessarabien ab. In einer Familie, die aus fünf Personen bestand, nämlich aus Eltern, zwei Brüdern und einer Schwester, hatten sich schon vor Jahren Anzeichen einer tiefgehenden Uneinigkeit zwischen den beiden Brüdern gezeigt. Der jüngere Bruder glaubte ständig, daß er von seinen Eltern benachteiligt werde. Schließlich nahmen sie nicht einmal gemeinsam die Mahlzeiten ein. Dieser Tage nun geschah es unglücklicherweise, daß die Eltern mit ihrer Tochter nicht im Haus weilten, als sich die feindseligen Brüder zufällig dort trafen. Es dauerte nicht lange, da brach der Jüngere einen Streit vom Zaun, der bald in eine Prügelei ausartete. Der jüngere Bruder sprang dem älteren an die Kehle, und dieser wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er ein Messer zog und es dem Jüngeren in die Brust jagte. Er durchbohrte das Herz des Bruders und dieser sank entsetzt zu Boden. Darauf führte der ältere Bruder hinaus. Nach einer Stunde etwa kehrte die Schwester zurück. Sie fand den Leichnam ihres jüngeren Bruders mit einem Messer in der Brust, das sie zu ihrem Entsetzen als das ihres älteren Bruders erkannte. Die unglückliche Schwester versiel in Schreckenskrämpfe, sie begann zusammenhanglose Worte herabzuzuföhren, rief sie die Kleider vom Leib. Schon von weitem hörte die unglückliche Mutter, die nach Hause zurückkehrte, die tierischen Schreie ihrer Tochter. Von diesen Ahnungen geheimnisvoll, lief sie in das Haus, wo sie nicht nur die Leiche ihres ermordeten Sohnes vorfand, sondern auch die Tochter, die wahnsinnig geworden war. Das war für die unglückliche Mutter zutiefst.

In ihrer Verzweiflung erhängte sie sich an dem Fensterkreuz des unglücklichenimmers. Nach einigen Stunden erst kehrte der abmungslose Vater zurück, und er weckte erst kurze Zeit im Zimmer, als Nachbarn die Leiche seines ältlichen Sohnes brachten, der sich vor Verzweiflung in den nahen See gestürzt hatte. Die Untat des jüngsten Sohnes hat also eine ganze Familie vernichtet.

In Pantoffeln rund um die Erde

In Nancy traf ein dänischer Journalist, Peter Nissen, ein, der in über sieben Jahren die Welt durchwandert hat und sich nun auf dem Weg nach Paris, dem endgültigen Ziel seiner Fußwanderung befindet. Er wanderte nur in Pantoffeln und trug nie eine Kopfbedeckung. Während seiner siebenjährigen Wanderschaft durch alle Länder der Welt hat Nissen nicht weniger als 136 Paar Pantoffeln abgenutzt. Er brauchte außerdem 14 Anzüge und 17 Stöcke. Seit seinem Aufbruch aus Kopenhagen am 25. März 1925 ist er dreimal krank gewesen und hat hinterzerrnen eine, zwei und zwölf Wochen in verschiedenen Krankenhäusern zugebracht. Seinen Lebensunterhalt während der Fußwanderung bestreift er durch freiwillige Beiträge für ein großes Kopenhagener Blatt.

Zweimal mit demselben Mann verheiratet

Ein „happy end“ fand, wie aus Istanbul berichtet wird, ein Ehepaar, dessen erster Akt noch in die Vorkriegszeit fällt. Damals war der türkische Diplomat Abdulla Samid Bey Gesandter in Brüssel. Auf einem Ball lernte er die blonde 18jährige Lucienne Sacre, die Tochter eines belgischen Negationsbeamten, kennen, die sich Gals über sich in den glänzenden Parfessionen versteckte. Der Vater aber wollte bei der Verschleidenheit des Alters und der Religionen nichts von einer Vereinigung des Paares wissen. Die energische junge Dame ließ daraufhin vom Hause weg nach London, wo Samid Bey einen zweiten Wohnsitz hatte. Hier wurde die Ehe von einem türkischen Priester vollzogen. Kurz darauf wurde Samid Bey von seiner Regierung nach der Türkei zurückgerufen. Seine junge Frau lernte die Sprache ihres neuen Heimatlandes und gewöhnte sich allmählich an seine Sitten; doch trat in den folgenden Jahren, verstärkt durch die Abgesandtenheit während der Kriegsjahre, das Mißverhältnis des Alters immer stärker zu Tage und führte zu einer Entfremdung und schließlich Trennung der Gatten. Nach dem Kriege lernte Lucienne einen italienischen Offizier, den Grafen Soranzo, kennen und lieben, und wenn auch Samid Bey in eine Scheidung nicht einwilligte, so wurde doch diese Ehe von der Kirche nicht anerkannt und Lucienne wurde in einer katholischen Kirche in Istanbul mit dem zweiten Mann in die Ehe eingetragt. Einige Jahre hindurch reiste das junge Paar in Europa herum und ließ sich dann in Mailand nieder, während Samid Bey sowohl im politischen wie literarischen Leben der Türkei femal Wichtiges eine entscheidende Rolle spielte und zum poeta laureatus ernannt wurde. Lucienne aber konnte den Mann ihrer ersten Ehe doch nicht vergessen. Regelmäßige Briefe gingen zwischen den beiden früheren Gatten hin und her, bis sie schließlich ihrer Sehnsucht nicht länger widerstehen konnte und zu Samid Bey nach der Türkei reiste. Hier fand eine Aussöhnung und Wiedervereinigung zwischen den beiden statt, die durch eine neue dritte, vor den Zivilbehörden geschlossene Ehe getönt wurde. Das Heim der „Zugewanderten“, deren weiblicher Teil jetzt bereits 40 Jahre zählt, während der männliche seine 82 Lebensjahre mit Würde trägt, ist heute ein bevorzugter Mittelpunkt der literarischen Welt von Istanbul.

Verhängnisvolle Kinderspiele

Der Landwirt Fiedler in Jollgrün (bei Schlei), sein Vater die Frau des Landwirts, zwei Kinder und ein Dienstmädchen erkrankten plötzlich unter schweren Bergriffen an einer schweren Krankheit. Wie sich herausstellte, hatte der vierjährige Sohn des Landwirts eine falsche Herbeiarbeit erteilt, er bedeckte, damit gespielt und anschließend den Inhalt in die zum Mittagessen fertigen Kaffeebecher geschüttet. In der Medizin befand sich das aus der Volkstümliche gewonnene Alkaloid Atropin, ein scharfes Gift. Bald nach dem Essen stellten sich die Vergiftungserscheinungen ein. Die Erkrankten sind außer Lebensgefahr. Die beiden Kinder dagegen sind noch ernsthaft krank.

Auf dem Ebert-Ring in Rathenow ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall ebenfalls beim Kinderpiel. Dort lagern große Zementrohre, die von der Deutschen Reichspost für unterirdische Leitungen benutzt werden. Kinder rollten die Rohre beim Spielen hinter sich her. Die fünfjährige Tochter des Arbeiters Schmidt war in eine dieser Rohre, die etwa einen Meter Durchmesser haben, hineingekrochen und ließ sich fortrollen. Dabei lief die Rohre mit ziemlicher Wucht gegen eine andere und stürzte in sich zusammen. Die zentnerschweren Trümmer fielen auf das Kind und richteten es entsetzlich zu. Es wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Die tobende Dreizeige

Eine Schlägerei mit tödlichem Ausgang spielte sich nachts an der Ecke der Großen Hamburger- und Sophienstraße in Berlin ab. Der 28jährige Elektromonteur Willi Meyer hatte mit seinem Freunde Erich J. ein Lokal besucht. Als sie die Gaststätte verließen, wollte Meyer mit seinem Freunde bogen. J. ließ M. zurück, und als dieser wieder auf ihn einbrang, gab er ihm eine Dreizeige, woraufhin Meyer zu Boden stürzte und bewußlos liegen blieb. J. brachten den Verunglückten ins Hedwigs-Krankenhaus, wo Meyer verstarb.

Ein Motorrad rafft gegen die Hauswand

In einer gefährlichen Kurve in Neuhaldensleben wurde morgens ein Motorrad aufgefunden, bei dem zwei junge Leute lagen, die bereits tot waren. Die Ermittlungen ergaben, daß das Motorrad aus der Richtung Magdeburg kam. Vermutlich hat der Fahrer, der 28jährige Sohn des Schuhmachersmeister's Meißel aus Neuhaldensleben, die Gewalt über die Maschine verloren und ist in voller Fahrt auf ein etwas nach der Straße zu hervorragendes Haus aufgefahren. Der zweite tödlich Verunglückte konnte noch nicht identifiziert werden. Die beiden Fahrer haben Schädelbrüche erlitten, die den sofortigen Tod zur Folge hatten.

Wegen Beschädigung der Raaba zum Tode verurteilt

In Meffa wurde ein afghanischer Pilger zum Tode verurteilt, weil er den schwarzen Stein im Heiligenfeld der Raaba beschädigt hatte. Er hatte sich ein Stückchen vom Stein abgeschlagen, ein Stückchen vom Vorhang, der die Raaba bedeckte, abgeschritten und zwei Stücke von der Silberbetpette bei der Zemenz-Quelle abgeriffen. Er wollte diese Erinnerungstücke mit nach Hause nehmen in der Hoffnung, daß sie ihm Glück bringen sollten. Der Pilger gestand sein Verbrechen reumütig ein.

Der Mann auf derauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran
Von Guido Kreutzer

15. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Gequält lachte die Andere auf.
„Wohar kam des Vertrauens eines Menschen, den man in der Hand hat und einfach zwingen kann, Handlanger jedes Verbrechen zu sein, gnädige Frau?“
„Jedes Verbrechen? ... Fräulein Ruff — jedes Verbrechen?“
„Jedes Verbrechen!“
Ein tiefes Aufatmen.
„Bitte fragen Sie mich heute nicht mehr, gnädige Frau. Ehe ich nicht selbst einen Entschluß gefaßt habe. Sie bleiben längere Zeit in Paris?“
„Für die nächsten Tage bestimmt noch.“
„Dann ist es gut. Dann habe ich Fröh.“
„Ich wohne im Hotel „King George V.“ wo Sie mich jederzeit erreichen können.“
„Ich darf Sie dort anrufen, gnädige Frau, nicht wahr? oder gar zu Ihnen kommen? Ich weiß ja noch nicht, wie sich nun alles gestalten wird. Es ist mir immer so schwer, ganz allein auf sich angewiesen zu sein. Doch darum bitte ich Sie schon jetzt — wenn ich den Mut aufbringe, zu Ihnen zu sprechen, gnädige Frau — hören Sie mich an und versuchen Sie, mich zu verstehen.“
„Ich werde Sie bestimmt verstehen und alles begreifen, Kind.“
„Vielleicht ...“ murmelte die Andere. „vielleicht will die Vorlesung doch noch ...“

VIII.
Könnte es wohl noch irgendeine, selbst die erzentschiedene Neigung des menschlichen Lebens geben, die dazu angetan wäre, das Empfangspersonal eines großen Pariser Hotells in Erlaunen zu setzen? Wohl unbenkbar!
Daher zeigte sich auch niemand erlaubt über die immerhin beachtenswerte Fähigkeit, die der erst mittelalte als Berlin eingetretene spanische Graf in der Halle des „King George V.“ entwickelte.
Den Nachmittag über war er ja nicht im Hause geblieben. Und als er gegen die sechste Stunde zurückkehrte, fuhr er sofort in sein Zimmer hinauf, um sich den Smoking anzuziehen und bereits zwanzig Minuten später wieder unten aufzutreten.
Selbst machte er sich ab zu schaffen. Saß in einem Klubstisch, rauchte eine Zigarette nach der anderen. Das sich von der Wallon Francis bis zur Symantik — durch die halbe Pariser Tagespresse hindurch. Frank nacheinander einen Chamberlain, einen Amer Picon, einen Cocktail Mirabeau, einen Quinquina und verschiedene Absinth's. Zwischenbüchlein schenkte er auch mal umher. Müßerte das

Publikum. Sand sich wieder bei seinem Sessel ein. Immer aber behielt er die Eingangstür im Auge.
Der Chesportier hinterm „Empfang“ hatte längst die Diagnose gefaßt:
„Cherchez la femme!“
Und täuschte sich selbstverständlich nicht.
Denn um 9 Uhr trat der Spanier zu ihm an den Tisch und ließ ein zusammengekniffenes 20-Franks-Billet in seine Hand gleiten.
„Bitte, Monsieur. Sie entlassen sich, daß kurz vor mir heute mittag Madame Termeer aus Berlin hier eintraf?“
Der Concierge warf einen Blick zur Seitenwand.
„Madame ist leider nicht zu Hause.“
„Sind Sie dessen sicher?“
„Absolut — Herr Graf. Dort hängt ja der Schlüssel von Zimmer 120.“
„Ich gehe jetzt in den Speisesaal, um zur Nacht zu essen. Sollte Madame gerade während dieser halben Stunde ankommen, so bitte ich, mich unaufrichtig davon zu unterrichten. Ich möchte Madame in einer dringenden Angelegenheit sprechen.“
Das Gesicht des Chesportiers war unübersichtlich.
„Herr Graf dürfen sich auf mich verlassen.“
Doch das Gefen schmeckte Miguel de la Basserra nicht. Zu tief hatte er sich während der langen Wartestunden in den lodenden Gedanken verfangen: wie es wohl sein würde, wenn ihm später beim Souper an einem dieser tadellos gedeckten Tische im Zimmer solcher keinen freizeitebenen Ständerlampe Junge Termeer gegenüberfäße. Da würde er sie schnell überzeugen, daß er keineswegs der täppische Trottel war, als den sie ihn ja seit dem Frühstück heute im Speisewagen des Nordpreß betrachten mußte.
Per dios — sie würde verdammt umlernen müssen, es vielleicht sogar ganz gern tun!
Und die Perspektiven, die sich dann eröffneten!!
Sein Romanentwurf brandete auf... seine Phantastie ging glatt mit ihm durch...
Statt dessen hatte er hier einsam und trübselig und erwieß sich als recht schwieriger Gast, obwohl das Zimmer ausgemalnet war.

Zum Abschied kippete er einen Bisquit Dubouché hintertrant nach einem Solist Chamberlain; warf drei 100-Franks-Noten auf den Tisch, ohne eine Rechnung zu verlangen oder sich etwas herauszugeben zu lassen, und kehrte eilig in die Halle zurück.
Er hätte sich angezogen Zeit lassen dürfen, denn auch inzwischen war Frage noch nicht heimgekehrt.
Wofür nur eine einzige, übrigens zutreffende Erklärung blieb: Theater! und woraus sich nur eine einzige Folgerung ergab: Weiter warten!
Was er denn auch unentwegt tat — bis er ans Telefon gerufen wurde, als seine Uhr eben eine Stunde vor Mitternacht wies.

Während er zur Fernsprechkabine hastete, schoß ihm ein triumphaler Gedanke durch das Hirn:
Sie selbst rief ihn an, erwartete ihn vielleicht irgendwo! Allerdings konnte sie kaum schon wissen, daß er gleichfalls im „King George V.“ abgehiegt war. Trotzdem blieb es schließlich denkbar, daß sie davon irgendwie durch Zufall erfahren hatte.
Aber es war der „Chef“.
Ganz dicht mußte der Spanier das Ohr an die Muschel legen, um die Stimme vom drüben überhaupt zu hören.
„Nummer neun, Alagar?“
„Ja.“
„In 30 Minuten sind Sie Rue de Chapelais. Ihr Zug geht morgen früh 7.50 Uhr.“
„Wohin?“
„Sie hören alles noch.“
„Aber...“
Ein Knacken im Apparat. Man hatte auf der anderen Seite schon aufgehängt.
Einen lauterhaften Fluch flüchtete Miguel de la Basserra zwischen den Zähnen, als er die Zelle verließ.
Der Satan mochte diesen alten Narren holen!
Nun mußte man doch darauf verzichten, Junge Termeer noch heute abend zu sehen.
Auf den Schlag 30 Minuten später betrat der Mörder des Konjuls Termeer die Brafferie. „Chez Mon-Vion“ — jetzt um diese Nachtstunde der Schauplatz größtender Trunkenheit und randalierender Händelstuch.
Er nickte dem Wirt kurz zu, schaffte sich rückwärtslos freie Bahn, klopfte im Rücken den geheimen Rhythmus an die bestimmte Tür, trat ein und... und sah sich von dem Chef sofort an den feindlichen Smokingsaufschlag gepackt.
Denn der hatte hinter der Tür gestanden, als könne er keine Sekunde Zeit verlieren.
„Hier ist fort! ... flüchtete er heiser.“
„Chauwaffe?“
„Verwunden!“
„Was heißt das?“
„Und hat die zwanzig Millionen Franks mitgenommen!“
„Wahrscheinlich Millionen?“
„Die fünfhunderttausend persische Zoman!“
„... die ich...“
„... um die Sie Termeer zusammengeschossen haben.“
„Die hat Chauwaffe gefohlen?“
„Unterfchlagen! Und ist damit nach Berlin gefahren!“
„Weshalb denn nach Berlin?“
„Weil Arlette da ist!“
„Ah, bah!“
„Weil Arlette da ist, Basserra! ... das war schon kein heißeres Flüßern mehr — das war das Gurgeln eines Ertrinkenden.“
(Fortsetzung folgt)

31. Bezirkstag des Bezirksvereins Oldenburger Bäcker-Innungen

R. Nordenham, 10. August.

Der Bezirksverein Oldenburger Bäcker-Innungen hielt hier gestern seinen 31. Bezirkstag ab. Die Stadt hatte aus diesem Anlaß Plagenzahnung angeleitet. Obermeister G r a m b e r g Oldenburg als Vorleser eröffnete die überaus feierliche Tagung im „Frischhosen Hof“ mit einem warmherzigen Willkommensgruß, besonders an die offiziellen Vertreter, wie Messior Dr. G e r d e s (Amt Aufjadingen), Bürgermeister S a h m a n n, Präsident S a b e l s t e i n und Syndikus Dr. K a e r f e n von der Handwerkskammer Syndikus M e t a s c h von der Steueramtskassette, Syndikus Dr. S u f f u s vom Niederländischen Handwerkerbund, Direktor M o s e vom Bäcker-Einfuhr, Obermeister S t i n d e r u b a d e, Vertreter von Nordwestdeutschland und von dem benachbarten Bezirksvereinen Bremen und Ostfriesland usw. Redner führt aus, die Bäckermeister hätten sich in ernster Zeit zusammengefunden, um über die Belange des Handwerks zu beraten. Wenn die Tagung in Nordenham stattfinden, gäbe das

50jährige Jubiläum der Bäcker-Innung Aufjadingens den besonderen Anlaß dazu. Die Bäcker-Innungen bestehen schon 570 Jahre und haben manche Sturm- und Drangzeit erlebt. Dies gebe Hoffnung und Mut auf bessere Zeit. Jeder müsse von hohem Pflichtgefühl erfüllt und sich der Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewußt sein. Redner schließt mit einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Ehrenobermeister des Handwerks.

50jährige Jubiläum der Bäcker-Innung Aufjadingens den besonderen Anlaß dazu. Die Bäcker-Innungen bestehen schon 570 Jahre und haben manche Sturm- und Drangzeit erlebt. Dies gebe Hoffnung und Mut auf bessere Zeit. Jeder müsse von hohem Pflichtgefühl erfüllt und sich der Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewußt sein. Redner schließt mit einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Ehrenobermeister des Handwerks.

Bürgermeister S a h m a n n schließt sich den Glückwünschen an. Die Stadt Nordenham freue sich, daß sie in dieser schweren Zeit wieder eine Tagung beherbergen könne. Präsident S a b e l s t e i n Oldenburg freut sich, daß die Bäckermeister so frei zusammenfallen und vereint beratscheln, die schwierige Lage zu meistern. Durch festen Zusammenhalt werde die Arbeit der Kammer wesentlich erleichtert. Gerade in schwerer Zeit zeige sich der Segen festen Zusammenhanges. Die Kammer werde auch in Zukunft ernstlich bemüht sein, die Interessen des Handwerks wahrzunehmen.

Weiter begrüßten die Versammlung die Herren M e y e r, Obermeister S i b b e n vom ostfriesischen Kreis, und Dr. S u f f u s, Legationsrat der Oldenburgischen Mission, die besten Glückwünsche aus, gleichgültig namens der Arbeitsgemeinschaft oldenburgischer Gewerkschaften. Es sei nicht so, daß es dem Bäckerhandwerk allgemein gut gehe.

Eine große Zahl Bäckermeister wurde aus öffentlichen Mitteln unterstützt.

Obermeister G r a m b e r g gedenkt mit warmherzigen Worten der Verstorbenen, während sich die Versammlung von den Sigen erhebt. Im Anschluß daran erhaltet Redner den

Jahresbericht.

Leider hätten sich die Hoffnungen, die man auf der letzten Tagung in Delmenhorst in bezug auf bessere Zeiten gehegt, nicht erfüllt. Vielmehr befindet man sich in einem Zustand wirtschaftlichen Niederganges, den wohl niemand für möglich gehalten habe. Die Not unseres Volkes werde sich erst noch ausweiten. Gerade der Bäckermeister erlaube es täglich, wie es in der Welt heile. Wieviel Brot wird täglich unentgeltlich abgegeben! Die Bäcker hätten die Preise so weit heruntergesetzt, wie es kaum noch verantwortet werden könnte. Leider gäbe es immer noch Bäckermeister, die ihre Ware zu Schonen zu preisen anbieten. Das gäbe aber immer nur eine Zeitlang gut, und dann komme der Zusammenbruch. Der Staat habe größtes Interesse daran, daß das Handwerk gesund bleibe. Es gibt heute nicht nur eine Not eines Berufsstandes, sondern eine deutsche Not. Sie zu überwinden, liege im Interesse des ganzen Volkes. Das Bäckerhandwerk sei immer mehr verunsichert worden.

10 bis 12 Prozent der Bäckereibetriebe verschwänden jährlich infolge von Konkursen.

Redner bittet die Mitglieder, sich auch in Zukunft entschlossen hinter den Vorstand zu stellen. Nur dann sei er in der Lage, mit Erfolg für die Interessen des Handwerks einzutreten. Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Herr C h r i s t i a n u s S a m m e r vom Vorstand des Innungsverbandes Nordwest referiert über

die wirtschaftliche Lage des Handwerks.

Er gibt eingangs der Hoffnung Ausdruck, daß wir im neuen Reichstag ein Wortlaut erhalten haben, das dem Handwerker freundlich gegenüber sei als bisher. Erfreulicherweise habe der Reichspräsident einmal den eisernen Felsen gebraucht, und man dürfe zu der fähigen Regierung vorläufig vollstes Vertrauen haben. Mit den S i e n e r n sei geradezu Schindluder getrieben worden. Die Kosten der Verwaltung seien seit 1913 um das zwanzigfache, die Schaffungen um das zehnfache, die Zivilverwaltung geradezu ungeheuer gestiegen. So sei es auf allen Gebieten. Eine harte Befragung für das Handwerk seien die f o m m e n e l e n W i r t s c h a f t s b e t r i e b e. Man sei erschüttert, wenn man auf den Wohlhabensstern der Großstadt so manchen ehrbaren Handwerker sehe, der ein Opfer der Zeit geworden sei, und von der Wohlhaberei lebe, und zwar ohne eigene Schuld. Nicht mit Notwendigkeiten kann uns geholfen werden, die wie ein Trommelfeuer auf uns niedergingen. Redner beschließt sich weiter mit den sozialistischen Konsumvereinen. Es sei unbegreiflich, daß heute noch Handwerker Mitglieder von Konsumvereinen sein könnten. Namentlich in der Großstädten spüre man auch den Einfluß der W a r e n h ä n d e l e r auf die Handwerksbetriebe. Es muß zur Unmöglichkeit werden, daß ein Angehöriger des Mittelstandes seinen Bedarf an Waren in den Warenhäusern deckt. Die heutige Politik erfordert ganze Männer, die ihre Pflicht erkennen und erfüllen. (Starker Beifall.)

Direktor M o s e Oldenburg referiert über

Genossenschaftsfragen.

Er betont, daß die Genossenschaften in der Lage sind,

dem Handwerker ein gut Teil seiner Sorgen zu nehmen. Diese Erkenntnis muß in alle Kreise getragen werden, denn es gibt heute unbegreiflicherweise noch viele Handwerker, die den Genossenschaften gegenüber sich ablehnend verhalten. Man müsse sich aber über das Wesen der einzelnen Genossenschaften klar werden und sich nicht überfordern lassen, es sich um solche mit beschränkter aber unbedingter Haftpflicht handle. Die Genossenschaften wirken ohne Zweifel preisregulierend. Eine Kartellgenossenschaft hat die Aufgabe, den Genossen die Waren so billig zu verschaffen, wie es nur irgend möglich ist. Der Bäcker-Einfuhr in Oldenburg sehe seine Aufgabe darin, die Geschäftskassette auf zu verjüngen und den Genossen den Neineingriff durch Kartellvergütung zuzumuten zu lassen. Die oldenburgische Bäcker-Einfuhr-Genossenschaft marschiere

von sämtlichen 407 Genossenschaften in Deutschland an derselben Stelle.

Darauf könne man stolz sein, Redner schließt mit einer warmherzigen Werbung. Treten Sie der Genossenschaft bei. Eingeleitet macht fast!

Professor Dr. K a e r f e n Oldenburg bittet namentlich die jungen Handwerker, dem Genossenschaftswesen ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken. In seiner Amstättigkeit hat er sich stets aus innerer Überzeugung für das Genossenschaftswesen eingesetzt. Auch dem Vorstand eines Kleinbetriebes werde durch die Genossenschaft Gelegenheit gegeben, sich den Nutzen des Großhandels zu verschaffen.

Auf einige Ausführungen des Herrn M o h r o f f Delmenhorst erwidert Direktor M o s e, Schätze Sie die Konsumvereine ab, dann sind wir bereit, die Genossenschaften abzuschaffen. Zunächst sei es Aufgabe der Handwerker, für sich selbst zu sorgen und sich im Konkurrenzkampf zu be-

Turnen, Spiel und Sport

Kaffhäuserportier in Käse

Zum Empfang der auswärtigen Gäste trat die Käseher Jugendgruppe mit dem Bundesplatzmannschaft Käse und der neugegründeten Mädchengruppe vor dem eigenen Heim beim Anton Günther an. Im Wettkampfe gegen die Bundesplatzmannschaft Käse und die Bismarckjugend, die auch Käse und Wildschützen voraus. Es folgten die Kämpfe und Führer, die Mädchengruppen Varel und Käse in einseitiger Kleidung und die große Zahl der Jungmänner. Den Schluß machte der stramme Jungka Käse. Der Jug. der unter dem Kommando des Verbandingenleiters Käse - Wieselriede, Obermeister S a b e l s t e i n, hand, zählte etwa 200 Teilnehmer. Der Festmarsch führte durch die Hauptstraßen des Ortes, die mit Schwarzweissen, blauen und roten Fahnen geschmückt waren. Ein zäuger Vorbemerklich erfolgte am Schluß vor der Kaffhäuser. Inzwischen wurde die Einordnung für die Wettkämpfe vorgenommen. Die Kämpfe selbst wurden von einer ständigen Zuschauerzahl beobachtet, unter welchen sich auch die Geschäftsführer des Oldenburgs Kriegervereins, Oberleutnant G a r t n e r, die Mitglieder des Turnvereins nach den Bestimmungen von Landesportier in Oldenburg durchgeführte. Für die Jugendgruppen des Verbandes Käse - Wieselriede waren diese Wettkämpfe die Ausprobierkämpfe dazu. Die Einzelkämpfe wurden nach den Bestimmungen für das Kaffhäuser-Vettersabzeichen gewertet. Durchgeführt wurden Wettkämpfe 100-Meter-Lauf, Weisprung, Keulenzielwettkampf, Einzelkampf 200-Meter-Lauf, einseitiger Wettkampf (Hochsprung), Weisprung, 75-Meter-Lauf und Mannschaftenwettkampf (6mal-100-Meter-Staffel und Nimmliches Wagnereinen). Im „Anton Günther“ fand der Schießstand fleißigen Zutpruch, nicht weniger auch der Kaffhäuser. Der Jugendgruppe des Verbandes Käse - Wieselriede wurden die in den letzten Kämpfen erzielten Ergebnisse mitgeteilt. Die Mädchenkämpfe wurden folgende gaben. Letztere Gruppe hatte durch den Sieg in der 6mal-100-Meter-Staffel zugleich die Verbandsschleife wieder einmal erobert. An Urkunden erhielten die Jugendgruppen Neufünde und Käse die 11. Wildschützen 7, Jungka Käse 6, Loy 4, Wenshausen 3, Varel 2 und 6 für die Mädchengruppe, Großmeister 2. Die ersten Sieger sind: Weisprung Klasse 1 (1914): Kleinmann-Neufünde 2625 P., Wenshausen 2187 P., Nachowitz-Wildschützen 2185 P., Wenshausen 2180 P., Feldmann-Neufünde 2065 P., Klasse 3 (1917 und jünger): Olmanns-Neufünde 1790 P., Weiden-Wildschützen 1534 P., Mädchengruppen Klasse 1: Maria Koch-Varel 2120 P., Erna Niesche-Varel 1514 P., Klasse 2: Henny Schulte-Varel 2100 P., Marien-Varel 1890 P., Klasse 3: Erna Niesche-Varel 1622 P., Einzelkampf, 100 Meter: 1. Kleinmann-Neufünde, 2. Wenshausen, 3. Nachowitz, 4. Wenshausen, 3000 Meter: 1. Sier-Loy, 2. Daniels-Varel, 3. Weiden-Wieselriede, Weisprung: 1. Kleinmann-Neufünde, 2. Schmeider-Neufünde, 6mal-100-Meter-Staffel: 1. Neufünde (Wanderplafierie des Verbandes Käse - Wieselriede), 2. Käse, 3. Loy, 4. Jungka Käse. Nimmliches Wagnereinen: 1. Käse 1, 2. Käse 2, 3. Varel. Schießen: Die Höchstzahl von 36 Ringen erreichten 9 Jungmänner, unter denen die ersten Preise ausgeteilt wurden: 1. Miers-Käse, 2. S. Schlange-Käse, 3. F. Wenshausen, 4. C. Nansen-Neufünde, 5. S. Ehlers-Delmenhorst, 6. S. Schmidt-Käse, 7. S. Nansen-Käse, 8. C. Bruns-Varel, 9. M. Wenshausen. Außerdem 16 Jungmänner mit 35 Ringen. Vereilt wurden etwa 75 Preise.

*

Spiel- und Sporttag des Ammerländischen Turnverbandes in Wieselriede

Die Siegerverbindung: Turner, Fünftampf, Vereinskampfe: 1. F. N. Wieselriede 463 Punkte, 2. F. N. Wieselriede 438 P., 3. F. N. Wieselriede 432 P., 4. F. N. Wieselriede 419 P., 5. F. N. Wieselriede 391 P., 6. F. N. Wieselriede 357 P., 7. F. N. Wieselriede 300 P., 8. F. N. Wieselriede 267 P., Vierkampf Turner: 1. F. N. Wieselriede 277 P., 2. F. N. Wieselriede 264 P., 3. F. N. Wieselriede 249 P., 4. F. N. Wieselriede 224 P., 5. F. N. Wieselriede 220 P., Hochsprung: 1. S. Rogge, 2. F. N. Wieselriede, 1.60 Meter, 2. A. Brüdner, 3. F. N. Wieselriede, 1.60, 3. C. Kallfuß, 2. A. Wieselriede, und C. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.50 Meter, Stabhochsprung: 1. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 3.00 Meter, 2. A. Wieselriede, 2.80, 3. A. Wieselriede, 2.70, 4. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.60, 5. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.50, 6. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.40, 7. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.30, 8. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.20, 9. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.10, 10. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 2.00, 11. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.90, 12. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.80, 13. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.70, 14. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.60, 15. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.50, 16. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.40, 17. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.30, 18. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.20, 19. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.10, 20. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 1.00, 21. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.90, 22. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.80, 23. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.70, 24. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.60, 25. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.50, 26. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.40, 27. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.30, 28. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.20, 29. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.10, 30. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 31. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 32. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 33. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 34. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 35. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 36. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 37. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 38. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 39. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 40. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 41. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 42. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 43. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 44. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 45. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 46. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 47. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 48. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 49. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 50. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 51. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 52. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 53. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 54. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 55. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 56. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 57. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 58. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 59. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 60. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 61. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 62. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 63. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 64. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 65. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 66. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 67. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 68. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 69. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 70. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 71. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 72. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 73. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 74. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 75. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 76. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 77. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 78. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 79. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 80. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 81. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 82. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 83. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 84. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 85. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 86. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 87. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 88. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 89. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 90. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 91. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 92. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 93. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 94. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 95. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 96. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 97. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 98. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 99. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 100. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 101. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 102. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 103. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 104. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 105. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 106. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 107. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 108. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 109. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 110. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 111. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 112. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 113. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 114. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 115. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 116. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 117. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 118. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 119. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 120. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 121. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 122. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 123. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 124. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 125. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 126. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 127. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 128. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 129. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 130. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 131. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 132. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 133. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 134. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 135. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 136. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 137. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 138. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 139. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 140. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 141. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 142. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 143. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 144. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 145. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 146. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 147. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 148. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 149. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 150. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 151. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 152. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 153. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 154. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 155. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 156. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 157. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 158. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 159. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 160. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 161. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 162. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 163. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 164. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 165. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 166. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 167. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 168. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 169. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 170. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 171. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 172. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 173. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 174. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 175. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 176. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 177. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 178. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 179. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 180. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 181. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 182. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 183. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 184. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 185. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 186. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 187. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 188. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 189. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 190. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 191. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 192. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 193. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 194. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 195. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 196. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 197. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 198. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 199. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 200. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 201. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 202. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 203. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 204. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 205. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 206. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 207. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 208. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 209. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 210. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 211. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 212. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 213. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 214. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 215. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 216. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 217. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 218. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 219. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 220. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 221. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 222. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 223. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 224. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 225. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 226. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 227. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 228. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 229. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 230. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 231. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 232. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 233. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 234. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 235. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 236. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 237. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 238. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 239. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 240. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 241. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 242. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 243. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 244. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 245. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 246. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 247. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 248. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 249. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 250. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 251. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 252. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 253. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 254. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 255. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 256. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 257. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 258. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 259. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 260. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 261. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 262. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 263. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 264. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 265. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 266. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 267. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 268. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 269. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 270. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 271. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 272. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 273. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 274. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 275. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 276. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 277. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 278. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 279. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 280. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 281. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 282. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 283. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 284. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 285. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 286. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 287. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 288. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 289. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 290. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 291. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 292. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 293. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 294. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 295. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 296. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 297. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 298. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 299. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 300. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 301. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 302. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 303. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 304. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 305. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 306. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 307. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00, 308. S. Seling, 2. A. Wieselriede, 0.00

Im Herentkessel der Spionage

Im Spionage zu verhindern, hatte die deutsche Seereschiffung entlang der belgisch-holländischen Grenze einen einmündigen Hochspannungsdrabt, der mit 50 000 Volt geladen war, gezogen. Zehnweiser machten die Nacht zum Tage. Trotzdem wurde damit die Spionage nicht unterbunden. Da war Debois, ein unerfahrener Belgier. Stenographisch überschriftet den Todesdrabt. Ein gefährlicher Spion war Steiart, der unter der Kennziffer „S 24“ für Deutschland als Spion angestellt war. In Wirklichkeit arbeitete er in der Hauptstadt für die Belgier. Er überlebte den Krieg und ist heute noch Beamter der belgischen Grenzpolizei.

Denn welcher Kommandant möchte sich seine Truppen verraten lassen. Da muß doch der eine daran glauben, als daß er vielleicht Hunderte der Unseren auf dem Gewissen hat! Aber Steiart schaffte es. Mit den achzig Brieftauben, die er allmählich herüberbrachte, konnte er schon ganz gut arbeiten.

Die Tauben hatte Steiart in einer Tannenschonung bei Klein-Sinau, einem Dorf unweit Moebeke, untergebracht. Einmal Tages schloß man über dem Todesdrabt eine Taube ab. Man konnte zum größten Erstaunen der Vesteiligten feststellen, daß mit Brieftauben spioniert wurde! Die Geheimne Feldpolizei erhielt den Befehl, daß Versteck der Tiere ausfindig zu machen. Man hatte sogar ziemlich genaue Angaben über den Aufenthalt der Tiere erhalten.

Die Agenten der Dienststelle des Grenzabschnittes Seltzete telephonierten an Edgar Steiart, daß sie nachmittags kommen würden, er solle sich mit seinem Führerwerk bereithalten, daß er sie fahren und ihnen bei der Suche nach den Tauben behilflich sein könne.

Steiart antwortete, daß er um sechs Uhr zunächst einen Offizier von Loteren abholen müsse.

Diese Ausrede gebrauchte er, um Zeit zu gewinnen. Er fuhr sofort nach Klein-Sinau und veranlaßte, daß die Tauben etwas tiefer in die Schonung, in einem ausgetrockneten Graben untergebracht wurden, wo er sie mit Spreu und trockenen Tannenzweigen bedeckte.

Er fuhr zurück nach Loteren, wo er beim Eintreffen des Juges tatsächlich einen Offizier auftrieb, den er nach Moebeke fuhr. Im dortigen Soldatenheim traf er dann den Agenten W.

Steiart wechselte das Pferd, und sofort ging es weiter nach Klein-Sinau.

In dem einsam gelegenen Haus des Jagdhüters sahen mehrere Soldaten in der Küche beim Abendbrot.

Tiefer Friede schien zu herrschen.

Nur ganz fern, vom Hüben herüber, dröhnte das dumpfe Konzert des Weltkrieges.

Haus, Stallung und Umgebung wurden genau untersucht. Es war ergebnislos. Man hatte den Jagdhüter in Genuß um Unrecht verdächtigt...

Dann ging's zum Walde.

Es dämmerte schon.

Der Agent blieb stehen. — Er legte die Hand ans Ohr.

Tatsächlich! Da gurrten doch Tauben.

„Unhun“, sagte Steiart, „das sind doch Wildtauben. Ja, meine Taube gurren ganz anders. Hier sind viele Wildtauben. Auch Wildenten kommen immer übers Waesland gezogen.“

Sie fuhren wieder zurück.

Die Streife war ergebnislos. Die Tauben blieben in Klein-Sinau.

Und der wilde Tanz ging weiter... Edgar Steiart arbeitete!

Die Zentrale der Geheimnen Feldpolizei in Gent hatte inzwischen den Leitern der Grenzabschnitte I und II die Weisung gegeben, daß Steiart als Agent dieser Dienststellen anzusehen sei.

Und eines Tages kam seine große Tat!

Am 19. August 1917 wurde zwischen Weveren und Verrebroed

ein Landsturmmann ermordet

aufgefunden.

Mord in der Nähe des Todesdrabts!

Fünf Tage später wurden bei der Tat verdächtigen Joseph Smeit und Joseph van Brilsson aus Weveren-Dijl festgenommen und nach Loteren übergeführt. Der dritte, anscheinend der Haupttäter, Wilson Dalving aus Antwerpen, war geflohen.

Die Untersuchung ergab, daß Dalving der Täter war und, um die beiden anderen vor schwerer Strafe zu schützen, mußte er gefangen werden.

Im Gewirt Antwerpens!

In dieser Hölle des Verrats, der Widersprüche, in diesem großen Labrynth von uralten Häusern, unheimlichen Schlupfwinkeln, unterirdischen Gängen, in 6500 Wirkstätten,

Cafés und Estaminets, die im zweiten Kriegsjahr von den 7720 wieder in Betrieb waren! In Antwerpen eine Wirkstätte, — in Gand, der großen Hafensadt, kam auf 222 Einwohner eine Wirkstätte.

In diesem Sammelbecken internationaler Verbrecher, der nach Zehntausenden zählenden Dirnen, in den Kneipen des Hafenviertels hatte sich Dalving versteckt. Er war untergetaucht wie Laubende vor ihm.

Aber der Spürhund Edgar Steiart wurde auf seine Fährte gesetzt.

Und von diesem Tag ab war es mit der Ruße des Mörders vorbei!

Am letzten Tag hauste er noch in einem dumpfen Dachversteck in einem halbzerrfallenen Holzhaus in der Nähe des Scheldebotes, wo der alte Festungsgürtel noch Gänge und Nische aufzeigte...

Er hatte seit zwei Tagen nichts mehr gegessen, denn die Belgier hatten Angst um ihr Leben.

Sie wußten, daß es auch für sie zu Ende war, wenn er bei ihnen versteckt gefunden wurde.

Und so hatten sie keinen Mut mehr, ihm Essen zu bringen, und er hatte den Mut nicht mehr aufbringen können, herauszutreten und sich Nahrung zu holen.

Denn er wußte und fürchte, daß der dunkle Belgier, der um sein Haus seit der frühen Morgenstunde freiste, der wie

absichtslos die Dachrinne hinauffaß, der dann wieder pfiff und weiterging — ja, das hatte Dalving in den Fingerspitzen, daß dieser Kerl sein Ende bedeuete.

Das war der Tod selber, der dort stand

Dalving prüfte seinen Revolver. Ob die Kugel den Kerl über der Straße erreichen würde?

Es hatte keinen Wert mehr, denn ein betäubender Schlag, — die Litz sprengte auf, herein stürzten, die Gewehre im Anschlag, vier Soldaten — ein paar Schläge noch, ein paar verzweifelte Tritte — Dalving lag gefesselt am Boden, und im gleichen Augenblick trat auf schon Edgar Steiart in die Dachkammer.

„Das ist er, Gott sei Dank! Den haben wir.“

Das waren seine Worte.

Das war am 6. Oktober. Die Antwerpener Polizei hatte wochenlang gesucht. Steiart hatte den Mörder in zwei Tagen aufgespürt, nachdem man ihn auf seine Fährte gesetzt hatte.

Der Mörder wurde in Gegenwart Steiarts vernommen. Er gestand die Tat ein. Fürchtbare Flüche, wie sie nur aus eines Klamen Mund kommen können, schleuderte Dalving gegen Steiart, der lächelnd dabei stand und bedeutungslos mit seinem Dienstrevolver spielte...

Steiart wurde am 7. Oktober in Antwerpen entlassen und unter Begleitung nach Loteren zurückgeführt.

Am 8. Oktober sollte Dalving nach Loteren übergeführt werden, um nach Recht und Gesetz gerichtet zu werden.

Kurz vor der Abfahrt des Fährbootes nach Klamsch-Sooß rief er sich los und sprach in die Schelde.

Er konnte nicht weit kommen, denn seine Hände waren ihm auf den Rücken festgebunden.

Die paar Schüsse, die ihn noch trafen gaben ihm einen schnellen Tod in den Fütten der Schelde. Erst zwölf Tage später wurde seine Leiche angepöckelt und in Antwerpen-Riel beigelegt. Dieser Fang, der eine Detektiv-Meisterleistung war, wurde unsem braven Edgar hoch angerechnet. Sie stürzte seine Stellung ganz außerordentlich.

Nieses wäre von ihm noch zu erzählen. Aber er war ja kein Spion großen Formats!

Die Leser werden erkennen, daß Edgar Steiart bis auf den Gang seines Landstammes Dalving eigentlich nur ein kleiner Stümper war, der nicht einmal Linie hatte. Denn er trug ja auf zwei Schultern. Er arbeitete recht und schlecht bis zum Kriegsende weiter.

Beim Waffenstillstand, als die letzten deutschen Truppen Moebeke verließen, wollten sie Edgar Steiart mitnehmen nach Deutschland, um ihn dort in Sicherheit zu bringen. Er war aber nicht aufzufinden...

Erst am Tage nach dem Abmarsch kam er zum Vorschein. Da wollten die Einwohner ihn totschlagen.

Seine Landsleute, die er nach ihrer Ansicht verraten hatte. Der Bürgermeister mußte ihn vor der Wut der unzufriedenen Menge schützen.

Und er rief den aufgeregten Menschen zu, daß Edgar Steiart doch ein verdienstvoller Mann sei. Er habe doch nur für England gearbeitet und die „Mossen“ an der Nase herumgeführt.

Und da war man zufrieden. Und man fleckte den braven Edgar an der Grenzwaage als Beamten ein. Er wußte dort doch so gut Bescheid.

Und heute arbeitet er noch dort.

Vielleicht fallen ihm diese Zeiten in die Hände und er läßt sie sich von einem guten Freund überlesen.

Ja, dann wird er lächeln. Halb bumm und halb frech, wie er immer gelacht hatte. Wie er gelacht hatte, als er Spina ablösen mußte, als er Hand in Hand mit dem deutschen Konsul in Terneuzen Spionage trieb!

Was? Spionage in einem deutschen Konsulat! Und ob!

Das war ein Leben! Der Konsultatssekretär Reniers, der Sohn des deutschfeindlichen Kommandeurs des belgischen „Loodswezens“ in Terneuzen, war belgischer Spion.

Der Kraftwagenführer, De Witte, der drei Jahre lang den deutschen Konsul fuhr, der vom Kraftwagenpark der 4. Armee in Gent in die Uniform der deutschen Kraftfahrtruppen eingelebte wurde, war belgischer Spion!

Er war von Geburt Holländer und konnte, in deutscher Uniform, nach einem guten, alten holländischen Sprichwort „seinen Augen die Kost geben...“

Ja, da gab's was zu leben! Und Edgar Steiart war gut bekannt mit ihm. War mit allen bekannt. Mit allen Mitglidern des sogenannten „Familiengruss“ (Mot de soldat), die keine Nachrichtenpionage, sondern Menschen schmuggel durch den Todesdracht trieben.

Zabellos funktionierte die Organisation. Ab und zu ergriß man ein paar von den rund neunhundert Mitglidern, zu denen auch Eblich Cavell gehörte.

Edgar Steiart war sozusagen Verbindungsoffizier zwischen dem „Familiengruss“ und dem Heer der Nachrichtenpione.

Neber fünfzigtausend wehrfähige Belgier sind nachweislich über die Grenze geschmuggelt worden.

Wie sie das machten? Trotz der Bewachung? Mein Gott, Nie macht erfinderisch, und seine Macht ist stark genug, Fanatismus zu jügeln oder ihn zu unterdrücken.

Die Organisation hatte sich kurz nach dem Fall von Antwerpen gebildet. Der geflohenen König der Belgier hatte in einem Anlauf an die Belgier die Jugend besonders aufgefordert, mit allen Mitteln danach zu trachten, sich der Armee zuzugesellen.

Das hatte die Flut über die Grenze zur Folge. Und als dann der Todesdrabt gespannt wurde, hörte die Flut keineswegs auf. Sie wurde ja nach und nach erheblich eingedämmt.

Auf den Zugangswegen zur Grenze hatte man sichere Häuser, meistens Estaminets, ausgehütet, in denen die jungen Leute rasten und sich verbergen konnten. An der Grenze

waren es dann die vertwegenen Espions, Jagdhüter, Wildbeie, die gegen Geld und manchmal auch aus Vaterlandsliebe die einzelnen Trupps über die Grenze brachten.

Im „Familiengruss“ selbst waren

nur Idealisten vereinigt, die es für ihre Pflicht hielten, dem Vaterland zu helfen, die aber auch damit rechnen mußten, nach Recht und Gesetz erschossen zu werden, wenn sie gefangen wurden.

Die Hauptstammstellen befanden sich in Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Löwen und Scherpenheuvel.

An den Sammelorten blieben die Leute immer nur wenige Stunden. Sie wurden genau informiert, wie sie sich zu verhalten und welchen Weg sie einschlagen hatten.

Sie marschierten dann meistens einzeln dem Ziele zu. Die Organisation reichte von den Sammelorten nach den Grensorten Hoogstraaten, Santblie, Staetroed, Eschen, Lonhout, Lommel und Raeveld.

Hier waren überall Grenzfürher ange stellt, die zu den Uebergängen die Vorbereitungen treffen mußten.

Jeder Führer hatte sein eigenes System. Und wie raffiniert sie vorgingen, wieviel Gewicht man auf Einzelheiten, auf anscheinend geringfügige Dinge legte, beweist zum Beispiel die Taktik in den Grenzdörfern Westkapelle, Maldegem, Vouchaute, Wachtebeede bis Hoogstraete...

Dort hatte man aufgefunden schaffte, daß des Abends um 7 Uhr

die beste Gelegenheit bestand, den Grenzstreifen und den Todesdrabt zu überqueren.

Die Grenzwachen hatten nämlich die Anwesenheit, die Posten, die um 7 Uhr abge löst wurden, um fünf Minuten vor 7 Uhr durch einen Pfiff hereinzuholen, weil das Essen ausgegeben wurde. Um 7 Uhr begab sich der Posten dann wieder auf seine Stelle. In diesen fünf Minuten nun quoll der Strom über die Grenze.

Ja! Das stellte man sich nun nicht so vor, als ob dieser Strom sichtbar gequollen wäre!

Man suchte selbstredend zu diesem Zwecke unübersehbare Gelände aus.

Die Stelle zwischen Kowacht und Kruisstraete, die zwei Jahre lang den Ueberläufern diente, war ein böser, unheimlicher Sumpf,

mit hohem Schilf. Und wenn das Schilf sich neigte, dann war es wohl der Sturm, der über das Waesland fuhr. Denn wer hätte es gewagt, in kalten Winternächten durch den Sumpf zu waten, in dem man bis zum Halbe versank!

Es war eine unheimliche Stelle, und die Posten standen nicht gern dort. Es gingen bei den alten Bauern Gerüchte, daß es dort nicht geheuer sei.

Und das Schilf im Sumpfe rauschte. Und mancher treue Soldat der Unseren, der dort oben stand, hat dort auch seinen Tod gefunden. Denn wenn die der Verzweiflung Nahen in ihrer Todesangst sich plötzlich einem Posten gegenübersehen, so gab es nur das letzte Mittel; ihn unschädlich zu machen. Nicht allzu oft griffen sie nach diesem Mittel, denn so etwas gog doch immer eine Verschärfung der Grenzaufsicht nach sich.

Das war das Feld, das Veter Debois und Edgar Steiart pflegten. Das Feld, aus dem eine böse Saat aufging. Das war das Feld, auf dem sich alle diese Belgier nach dem Krüge von ihrem König Dekorationen holten. Das Feld, auf dem

Gabriele Peit, der geheimnisvolle, kleine deutsche Leutnant, arbeitete.

Wer war dieses Mädchen? Der Name ist so viel genannt worden! Es lohnt sich, bei ihr etwas länger zu verweilen, denn ihre Geschichte ist einzig dastehend in der Welt und wurde in Deutschland noch niemals geschrieben...

Gabriele Peit wurde am 20. Februar 1893 in Louvain geboren. Nach dem frühen Tode ihrer Mutter kam sie zuerst in ein Kloster und dann zu ihrer Tante, der Madame Selene Segard in Brüssel.

Sie wird als ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit geschildert. Sie war in den ersten Modeschütern Brüssels tätig. Im Kloster schon hatte sie die deutsche Sprache erlernt, und bei ihrer Tätigkeit als Verkäuferin hatte sie, sei es durch Zufall oder Absicht, derartige Fortschritte in dieser Sprache gemacht, daß es erlaunlich war.

Als der Krieg ausbrach, war Gabriele einundzwanzig Jahre alt und verlobt.

Gabriele trat dem „Familiengruss“ bei. Sie fand Anleitung durch Eblich Cavell. Als diese dann mit fünfundsiebzig Mitglidern der Organisation vertrieben und gerichtet wurde, ging Gabriele Peit zur Nachrichtenpionage über.

Weil sie oft in Männerkleidung reiste, trug sie ihr Haar ganz kurz geschmitten.

Da die Spionin später bei ihrer Vernehmung kurz vor dem Erschießen jede Auskunft verweigerte, ist bis heute noch nicht festgestellt, ob sie auch identisch ist mit dem anderen geheimnisvollen Leutnant, der auch an der Lisine und bei Mraas geschickt und signalisiert worden ist.

Alle Anzeichen aber sprechen dafür, daß Gabriele es war, die so weit an der Front heruntam und nicht, wie man auch annimmt, Alice Dubois, die Meisterpionin, mit der sie Hand in Hand Frontpionage trieb.

Ein Heer von Vertriebenen hatte man auf ihre Spur gesetzt. Endlich gelang es, sie zu fangen.

Wie ein wider Roman

Es wird in den kühnsten Schilderungen phantastischer Autoren keine solchen atemberaubenden Szenen geben, wie sie Gabriele Peit oft erlebt hat.

In Lille übernahmte sie stets in einem großen Gele in der Nähe des Bahnhofs, in dem nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das Hotel einmal von zwei Geheimpolizisten, denen ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Nummer 216 / Mittwoch, 10. August 1932

„Nachrichten für Stadt und Land“

Offriessische Volkstracht als Goldhort

Ein Kulturbild von märchenhaftem Glanz. Von Dr. G. Zeh

In einer Volkstrachtenordnung der Gräfin Anna von Ostfriesland vom Jahre 1545 wird Klage darüber geführt, daß durch Einfuhr ausländischer Seide sowie durch Annahme der „bubischen“ (deutschen) Tracht in der offriessischen Bevölkerung merkwürdig Geld und Gut aus dem Lande geflohen. Den Schwestern wird streng unterlagt, Modestücke von ausländischem Schnitt und Stoff für die Landbevölkerung anzufertigen. „Was de Frowen averst up dem Lande an Goldt oder ander Geschmiede laten maken, dat scholen se sy enen Schaitung (ohne Steuer) dragen und gebueren.“

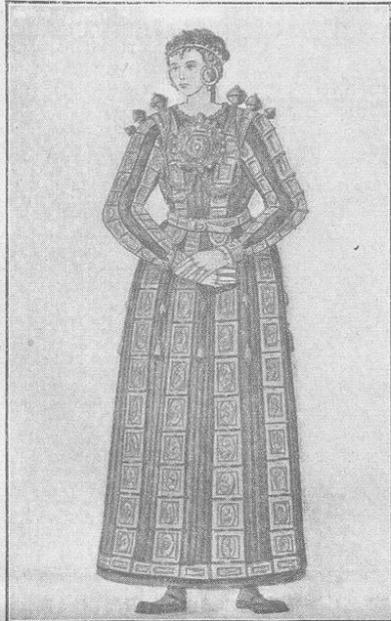
Man hat sich an diese Kleiderordnung so wenig gehalten, wie die Menschen sich niemals vorher oder nachher um Modeverbote gekümmert haben. Doch dieser offriessischen Kleiderordnung müssen wir den höheren Wert einer einzigartigen volkstümlichen Ueberlieferung zuerkennen. Klipp und klar werden in dieser Urkunde zum erstenmal im deutschen Schrifttum eine deutsche Volkstracht, die offriessische, und jene allgemeine „bubische“, „deutsche“ Modestracht einander gegenübergestellt, wie wir sie aus den Zeichnungen Dürers und seiner jüngeren Zeitgenossen so gut kennen. Wir können uns diese offriessische Volkstracht bis in alle Einzelheiten in unsere Erinnerung zurückrufen. Ein Kulturbild von märchenhaftem Glanz wird vor unseren Augen lebendig.

In der noch erhaltenen Gräfinlich Anpphausen'schen Hauschronik zu Süßburg vom Jahre 1561 hat der offriessische Häuptling Unico Manninga zu Süßburg und Bergum die ausstehende offriessische Volkstracht, wie sie zu seiner Vaterzeit, um 1500, noch getragen wurde, in prächtigen farbigen Abbildungen „abkontrieren“ lassen. Dem Herausgeber, einem deutsch fühlenden edlen Friesen, war es in erster Linie um die Uebersetzung der offriessischen Frauentracht zu tun, die es auch in der Tat verdient, veröffentlicht zu werden. „Nec enim in Europa simile quicquam licet alibi in plebe, praesertim rustica, videre.“ („Und so kann man denn in ganz Europa nichts Gleiches unter dem Volk, zumal bei Bauern, sehen.“) So lesen wir in der Friesenchronik des Ubbö Emmius von 1596. In den gehüteten Trachtenbüchern seiner Großmutter Hija von Bisquard hatte Manninga eine noch prächtigere Modelle zur Hand, an die sich der Maler seiner Hauschronik streng halten mußte. Manningas einzigartige Handschrift, das älteste, wissenschaftlich brauchbare deutsche Volkstrachtenbuch, wurde 1893 von einem Nachkommen des Autors, dem Grafen Edzard zu Junghausen und Anpphausen, unter dem Titel „Offriessische Volks- und Rittertrachten um 1500“ in getreuer Faksimileausgabe der deutschen Volkstrunde zugänglich gemacht, eine fünf- und sechshundertseitige noch lange nicht ausgeschöpfte Fundgrube.

Ungeachtet dieser farbenprächtigen offriessischen Trachtenbilder verstehen wir auch die Gründe, welche die offriessischen Landgrafen veranlaßten, diese Volkstracht dem Lande zu erhalten. Nicht so sehr aus Pietät gegen Sitte und Brauch fordernden die Landesherren das Festhalten an der einheimischen Volkstracht. Den Ausschlag gab der außerordentlich hohe Edelmetallwert dieser offriessischen Nationalkleidung. Man kann ohne Uebertreibung von einem Goldhort sprechen, den viele friessische Frauen auf ihrem Leib trugen. Wie byzantinische Kaiserinnen im Ornat stehen sie auf den Bildern der Manninga-Handschrift vor uns! Nirgend findet man gleiche Pracht unter allen Volkstrachten der europäischen Völker. Kein Wort in der Friesenchronik des Woprd Tharbo, Wriens des Alfofers Thabor († 1538), ist übertrieben: Mulieres festis diebus ita auro argenteoque fulgentes incedunt, ut similes in Christiano orbe eiusdem status et conditionis vix videris.“ („Die Frauen gehen an Festtagen so in Gold und Silber

schimmernd einher, daß man in der ganzen christlichen Welt nicht gleiche Kleidung von solchem Reichtum und Aussehen finden wird.“)

Ein aus schmalen Längsstreifen pfleiserartig zusammengefügter Tuchrock aus Leinwand oder Schafwolle ist über und über mit Goldschmuck verziert und befangen. Zahllose runde oder viereckige, mehr als eine Hand breite Schmuckplättchen aus vergoldetem Silber fallen bis zu 10 Längsstreifen angeordnet von der Schulter und vom Gürtel über das Kleid bis herab zu den Füßen; ihr schimmernder Glanz vermaßt sich



Offriessische Frauentracht um 1500 aus der Manninga-Handschrift

mit dem tiefen Rot des Leinwand Luches zu herausgehender Farbenpracht. Scherfeln, alfranzösisch escharffon — Spalter, Leiste, nannte man diesen teils in einzelnen Plättchen angehängten, teils in Schärren zusammenhängenden friessischen Goldschmuck. Geradezu gepanzert mit Schmuckplättchen ersehen der Modt der reichen und vornehmen offriessischen Frauen. In der Manninga-Handschrift lesen wir: „men best rode gehadt te do dicke beghinen dat se sulveft (selbst) kan funden auerende (aufrecht).“

Auch die Kermel bis vor zu den Händen sind mit Goldblechen verziert. Glöckchen hängen zum Ueberflus noch daran, große goldene Schellen jieren die Schultern. Ein schwerer Gürtel aus reinem Gold, ein diademartiger

Stirnschmuck, Pacl genannt, schimmernd im malerischen Reichtum von Gold und bunten Steinen, kommen hinzu.

Doch das Prachtstück dieser goldtrugenden Friesenstracht ist die riesige, nach innen gebogene Goldschale, ein wahrhaft fürstlicher Schmuck ein Friesenmann, wie es die Gräfin Freya schmückte. „Ein kroes r'leje na“ — „ein Stier liebes Roß“ (Hier oder Brautwein) — soll der Hofraum des Spans gefast haben. Die Planeten stellen sich um diese Goldsonne auf der Brust friessischer Frauen noch kleinere, nicht minder kostbare Spangen. Dängeletten mit 50 goldenen Kugeln, kurzweg „Wytigen“ genannt, fallen von den Schultern herab. Vom Gürtel pendeln an Goldbrähnen zwischen den Plättchenreihen des Scherfens vergoldete Silberglöckchen. Das ganze Brustgeschmeide hatte den Namen Esdart, afz. escharterie = Verzierung.

Ein reicher goldener Haarschmuck, „Studel-Band“, Ohrringe, „gestrengede“ (aus Goldstreifen ineinander geflochtene) Fingerringe, mit goldenen Platten besetzte Goldschuhe, mit Perlen und Edelsteinen besetzte Strümpfe vervollständigen dieses in der Manninga-Handschrift überlieferte offriessische Trachtenbild des ausgehenden Mittelalters.

Mit Schmerz und Besorgnis sehen die friessischen Chronisten ihre Nationalstracht im 16. Jahrhundert dahinschwanden. Ruhnten sie sich doch beim herzerfreuenden Anblick ihrer in Gold gekleideten Frauen frei von Not und Sorge um die nächste Zukunft! „Wanner dan de gemene Friesen rich und Vedde (Fehde) an kwam, so hadden sie enen goeden Troost an oer Geschmiede, dat funden se tor sumt Geld van maken und sid ut der Not rebben.“ Aber jetzt, so fährt der Autor dieser Stelle, der Chronist Veninga, in einem Brief vom Jahre 1543 fort, wolle niemand mehr auf einen nur mit Seidenwert besetzten Hof Geld leihen, denn man gebe kein Geld auf Lappen, die „de Worm“ zerföhren. Man wußte damals schon wie heute, was der durch die Volkstracht gesicherte Goldhort für die Wohlfahrt des Landes, die Sicherung des Lebens zu bedeuten hatte, und man bangte um den Verlust dieses Goldhorts, der dann auch mit dem Einbruch der Reimode der Renaissance dahinschwand.

Ist diese offriessische Goldtracht eine Volkstracht im Sinne unserer Völkervereinigung? Fraglos. In ganz Deutschland findet sich nichts Gleiches. Geachtete Goldbleche sind zwar im ganzen Mittelalter als Schmuckstücke der Kleidung beliebt, aber nirgend findet man eine solche die Volkstracht kennzeichnende Häufung des Goldschmucks wie bei der friessischen Frauentracht, die in unmittelbarer Linie eine orientalische, das Abendland schon in merovingischer Zeit ergreifende Modeströmung in volkstümlicher Umgestaltung feilhält. Die offriessische Volkstracht war keineswegs eine Standestracht der adeligen Geschlechter. Es gab nur Grad, aber keine Artunterschiede. Den pfleiserartig gefalteten Modt trugen in gleichem Schnitt Edelstau wie Bauernfrauen. Keine Standesbesonderheit irgenndwelche Vorschriften über das Maß erlaubten Goldschmuck. In einem alten Missale wird überliefert, daß sämtliche 180 Frauen des im Dollart untergegangenen Dorfes Reiderwoold nach der Väter Sitte reichsten Brustschmuck in ihren Trüben verwahrten. Im Dorf Torum, das ebenfalls von den Meeresschwümmen verschlungen wurde, saßen nicht weniger als acht Goldschmiede mit einem eigenen Wirtshaus.

Mit dem Verschwinden dieser im Abendland einzigartige hallohen Kleidung wurde mehr als nur eine Volkstracht zu Grabe getragen; eine Epoche atlantisch-abendländischer Trachtengeschichte hatte ihren Abschluß gefunden. Denn weltweite Perspektiven lassen sich ziehen von den offriessischen Trachtenbildern der Manninga-Handschrift über die Stationen deutscher mittelalterlicher Frauenkostüm, normannisch-palermitanischer und byzantinischer Kunstwerkstätten bis zu den Kurgans, den in südrussischer Steppeneinfauntheit liegenden Gräbbügeln stofflich-farmatischer Häuptlinge, deren Kammern geradezu überfüllt sind mit goldenen Schmuckstücken.

Im Boot

Von Ilse Geyl, Oldenburg

Draußen an der Schleiße liegt unser Boot. Lang, schmal und von blauer Farbe. Der Boden ist mit bunten Kissen ausgelegt. Du wartest auf mich. Ich warte dir von der Brücke aus zu. Dann springe ich flink durch das hohe Gras und heize beifühmt ins Boot. Kurzer, fester Händedruck. Was soll man viel sagen! „Schön heute, du?“ Ein Nicken zueinander, ein Leuchten. Das Paddel plätschert flach durch das Wasser, das schwarz und glänzend ist — silbern, wo die Sonne darübergleitet. Ich liege weich und lang und lasse mich leicht schaukeln. Die Augen träumen in das sommerliche Grün der hohen Bäume und höher hinauf in den strahlenden Himmel. Ich liege, den einen Arm im Nacken verstrickt, eine Hand hängt im süßen Wasser. Ich denke eigentlich gar nichts — und bin doch ausgefüllt von dir. Du sitzt mir gegenüber an der Spitze des Boots. In gelassener Ruhe bewegt du das Paddel. Dein Witz geht in die Ferne.

Die Sonne steigt, brennt heißer. Rüstig gleitet das Boot. Manchmal lächelst du. Wie liebt ich dieses Schkeln, das so leicht beginnt und so schnell endet! Dann ist dein Gesicht wieder ernst und veronnen. Doch schenken die Bäume Schatten. Vögel zwitschern, Falter fliegen im grünen Licht.

Ein großer Baum ist in die Höhe gewachsen. Du hoffst das Paddel ein. Ich richte mich halbhoch. Wir schauen Wassererhen an, die in den Bäumen, die die Arme des Baumes bilden, hin und her sitzen. Langsam fahren wir weiter. Ich retele mich wohligh zurück. „Sieh mal, das Moos — wie grüner Samt, du?“ Der Wald bricht ab. So weit man schauen kann: Wiesen. Bunte Räder weiden. Werde grasen und raufen plötzlich in wildem Spiel, mit wachsenden Mähnen, im Kreis, im Gesack. Unsere Augen brennen in blauer Freude ineinander. Kein Wort.

Unser Schiffelein gleitet weiter. Ein Wind steilt dein braunes Haar, D, eine Schwalbe schießt zwischen uns durch, wie ich!

Mittag. Es wird unerträglich heiß. Am Ufer wartet eine einzelne weltfremde Eiche. Wir paddeln in ihren

Schatten, legen an und suchen unsere Klischen, hängen sie eine Weile ins Wasser. Kleine Brote werden verzehrt. Dann kullt uns die große, sanfte Müdigkeit ein. Draußen schlafen, unter freiem Himmel, ob bei Tag oder Nacht, gehört mir zu den Schönsten von allem Schönen. Es löst und befreit von allen Bindungen. Macht man auf — ach, man liegt ganz still, wunschlos glücklich und lauscht auf die feine Musik, die in der Seele klingt. Ich schlage einmal die Augen auf ... schließe sie wieder ... Da lieft du, ganz ohne Betonung, ganz einfach leise Gebächte. Sie hängen wie Bilder in der schwingenden Stille. Ich laube ...

Aus diesen Stunden baut sich das Leben zu neuen Türmen auf. Wieviel Kraft, wieviel Reichtum und Frische strömen aus Erde, Wasser und Luft in unsere Seelen.

Wiel später liegen wir in einem Wald von hartgrünen Schachtelhalmen. Wie eigentümlich ficht sich das Leben eines solchen Halmes zusammen: eine neue Zeit schachtelt sich in eine alte, wächst, bis der Winter das Herz einfrieren läßt — oder ein Paddel es plötzlich abschlägt, eine Hand es frickt.

Die Schatten werden länger. Die Sonne neigt sich. Gemächlich gleitet unser Boot von den hellen Wiesenrändern in die dämmernde Waldenfauntheit. Es ist unfagbar schön ... Ich gebe dir einmal die Hand, daß das Glück dieses Schauens und dieses Empfindens einen Augenblick durch zwei Menschen rief. Vielleicht ein einziger kann es gar nicht allein anstufen? — Und machst dieses; daß ich meine Hand in deine Hand legen kann, das Glück des Erlebens nicht erst vollkommen?

Wieder liege ich lang und träume in den grünen Dom über uns ...

Bis wir an der Schleiße anlegen, das Boot abgeben und fast ohne Wort — der Tag liegt wie Vergaßterung über uns — Schulter an Schulter heimgehen.

Antonientant. Chemant: „Du scheinst doch nicht den Mut zu haben, zu deiner Uebersetzung zu stehen.“ Frau: „Da möchte ich aber gern wissen, wie du zu diesem Schlusse kommst?“ — Chemant: „Du sagst, es hätte gar keinen Zweck, mit mir zu reden, und dann redest du drei Stunden lang.“

Heiteres von Film und Bühne

Die Gefahr

In Eichbergs „Greifer“ Film hätte Hans Albert nicht nur an einem Ende von einem Ende eines Messtheaterers zum andern hin- und hergeschwungen und auf dem Rand eines schwebelnden hohen Handbads zu balancieren, sondern auch zwischen den laufenden Messern eines Messerwerfers regungslos an einen Holzposten geklebt zu stehen. Davor wurde ihm einmal ein Moment lang angst und bange. „Na“, sagte er zu Richard Eichberg, dem Regisseur, „wenn der Herr Kollege mal mit den Messern daneben wirft — was dann?“ — Eichberg wurde darauf sehr ernst und nachdenklich. „Sagt recht, mein Junge“, meinte er am Ende — „drehen wir diese Szene lieber als allerletzte.“

Die große Schmeuht

Proben-Aruch auf einer Berliner Bühne. Eine junge Schauspielerin, hübsch und ehrgeizig, wird vom Spielleiter fürchterlich angebrüllt. Sie läßt sich das aber nicht gefallen, sondern antwortet in der gleichen Tonart.

Der Regisseur ist außer sich. Die Wände erzittern von seiner Stimme. „Was? In diesem Ton reden Sie zu mir? Und das glauben Sie sich erlauben zu können, weil Sie ein einziges Mal eine gute Kritik gehabt haben?“

Totenstille. Dann kommt ganz sacht, ganz schüchtern die Antwort: „Wo, bitte schön — war denn die gute Kritik?“

Zweierlei Maß

Paul Wegener gastiert als König Wladyim im „Don Carlos“ auf einer kleinen Bühne. Mit dem Ensemble ist er ziemlich zufrieden, nur den Mann, der den Verma gibt, findet er völlig unzulänglich. „Das geht nicht“, sagt er endlich, „das muß geändert werden. Dieser Verma kann doch überhaupt nicht spielen.“

„Aber ich bitte Sie“, sagt der Direktor, „das ist doch einer unserer bewährtesten Opernsänger.“ „Na, dann lassen Sie ihn“, lenkt Wegener ein, „für einen Opernsänger spielt er allerdings hervorragend.“

